№ 766. Sonnabend, den 24. November. 1860.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags.
Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Rℳ 15 Sgr., auswärts 1 Rℳ 20 Sgr.
Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum.
Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50; in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein & Vogler. J. Türkheim in Hamburg.

Danziger Zeitung



Organ für West- und Ostpreußen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht:

Den Kaufmann Enrique Roose y Ordonnez in Malaga zum Vice-Consul daselbst zu ernennen.

Die Kaufleute R. Hingston in Dartmouth und B. G. Sinclair in Berwick sind daselbst zu Vice-Consuln bestellt worden.

Der Director des statistischen Büreaus, Geheime Regierungs-Rath Dr. Engel hierselbst, ist zum ordentlichen Mitgliede des Landes-Oeconomie-Collegiums ernannt worden.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 23. Nov. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom gestrigen Tage ist die Ratifikation der in Paris abgeschlossenen türkischen Anleihe bereits unterwegs.

Paris, 22. November. (H. N.) Die „Patrie" giebt eine Uebersicht über die Truppen, welche Oesterreich gegenwärtig auf den Beinen hat, giebt die Stärke derselben auf 300,000 Mann an, zählt die Geschütze Oesterreichs, namentlich die gezogenen Kanonen auf, verbreitet sich über die Positionen, welche die einzelnen österreichischen Truppencorps einnehmen und erklärt zum Schlusse: Oesterreich werde keinenfalls die Offensive ergreifen, ehe im Frühjahr ein Angriff Italiens erfolgen werde. Dem Vernehmen nach würde gleichzeitig eine starke Diversion in Ungarn erfolgen.

London, 21. November. (K. Z.) Das Reuter'sche Bureau hat den hiesigen Blättern die Nachricht zugehen lassen, daß der Kaiser Napoleon heute gegen Mitternacht in Portland eintreffen und sich von da sofort auf der Eisenbahn nach London begeben werde.

Die Mahl- und Schlachtsteuer.

II.

Im ersten Artikel (No. 754 d. Ztg.) haben wir all' die schweren Anklagen, welche gegen die Mahl- und Schlachtsteuer erhoben werden müssen, zusammengefaßt. Zunächst soll es unsere Aufgabe sein, ihre übeln Folgen für den öffentlichen Haushalt, den des Staats und der Gemeinde, nachzuweisen.

Die Mahl- und Schlachtsteuer-Aufhebung, Controle u. s. w. kostet fast 15 pCt. der Gesammteinnahme, während die Erhebung und Veranlagung der entsprechenden directen Steuer noch nicht 5 pCt. in Anspruch nimmt. Der zehnte Theil wird also für den Staat illusorisch, und aus den Mitteln der Staatsbürger ganz unnütz verausgabt. Mit demselben werden Dienste bezahlt, die zunächst gar keinen Nutzen bringen, auch wenn sie sonst keinen Schaden verursachten. Denn auf directem Wege ließen sich dieselben Summen mit den angegebenen geringeren Kosten aufbringen. Es ist zwar behauptet worden, daß die Klassensteuer in den Städten dem Staat nicht so viel einbringen würde als gegenwärtig die Mahl- und Schlachtsteuer und man hat die gegenwärtigen Durchschnittsdifferenzen der Erträge pro Kopf in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten und dem übrigen Lande als Beweis dafür angeführt. Dieses Argument dürfte aber nur darthun, daß entweder die Steuerkraft in diesen Städten größer ist als im übrigen Lande, oder daß diese stärker mit Steuern angegriffen werden als jene. Im ersten Fall wird die Klassensteuer in diesen Städten in demselben Verhältniß einträglicher sein, vorausgesetzt, daß man alle ungerechtfertigten Befreiungen von directen Leistungen an den Staat und die Gemeinde aufhebt, im letztern fordert die Gerechtigkeit, daß sobald wie möglich die Bevölkerung dieser Städte mit der des übrigen Landes auf gleiche Stufe gestellt werde. Eine Ungerechtigkeit außerdem mit noch schwerern Opfern von Seiten der Staatsbürger erkaufen, hieße die Ungerechtigkeit noch vergrößern.

Zu diesen Mehrkosten der Erhebung kommen aber noch diejenigen, welche aus den übeln Folgen der durch die Mahl- und Schlachtsteuer verursachten Vertheuerung der ersten und nothwendigsten Lebensbedürfnisse entstehen. Wir haben im ersten Artikel ausgeführt, daß in dieser ein wesentlicher Grund der Massenverarmung in den Städten und der verhältnißmäßig größern Zahl der Verbrechen zc. zu suchen ist. Die letztern nöthigen den Staat zunächst zu einem größern Aufwand für Criminaljustiz und Polizei und Gefangnenanstalten. Wie groß die Summe ist, läßt sich statistisch nicht angeben, gewiß auch kaum feststellen. Aber eine nähere Untersuchung der Criminalstatistik im Vergleich mit den Lebensmittelpreisen wird jeden belehren, daß sie von besonderer Erheblichkeit sein muß. Der städtische Haushalt wird von beiden aber noch viel empfindlicher und in viel weiterm Umfang getroffen.

Hier kommen in erster Reihe die vermehrten Kosten der Sicherheits- und Sittenpolizei, dann die fortwährend zunehmenden Armenbudgets in Betracht. Um von dem Zusammenhang der erstern mit den wirthschaftlichen Verhältnissen der arbeitenden Klassen und des Proletariats sich einen Begriff zu machen, muß man auf die durch dieselben nothwendig gewordenen Beziehungen der Polizei zu diesen näher eingehen. Hier wird es genügen, einfach darauf hinzuweisen, denn der Raum gestattet uns eine weitere Ausführung nicht; außerdem sind diese Verhältnisse und ihre Folgen schon oft genug erörtert worden. In Betreff der Armenbudgets darf man nur daran erinnern, daß, je dürftiger die Arbeiterbevölkerung der Städte, desto größere Forderungen an die Unterstützung durch die Kommunen gemacht werden. Nicht allein die Kosten der Armenverwaltung und die unmittelbaren Unterstützungen, auch die Kosten der öffentlichen Krankenpflege, die mit der Zahl der Nothleidenden sich vermehren, der Waisen-, Arbeitshäuser zc. sind hier in Rechnung zu ziehen, ebenso die Unterhaltung anderer Anstalten für die niedern Klassen, wie z. B. der Schulen u. dgl. Die hohen Preise der ersten Lebensbedürfnisse setzen sie außer Stande, Schulgeld für ihre Kinder zu zahlen, in Krankheitsfällen für sich selbst Sorge tragen, überhaupt in der Noth sich selbst helfen zu können. Es ist ein großer und nicht genug zu beherzigender Vorzug der directen Steuern, daß sie in Nothfällen erlassen, bei Dürftigern erniedrigt werden können. Die indirecten Steuern auf die nothwendigsten Bedürfnisse gestatten solche Erleichterung nicht. Die Möglichkeit der Selbsthilfe ist daher in den meisten solcher Fälle vorweg ausgeschlossen und die öffentliche oder Privatunterstützung das einzige Rettungsmittel. Diese künstlich erzeugte Hilflosigkeit ist aber von ungeheurer Bedeutung für das Umsichgreifen der Verarmung und diese wieder eine vermehrte Forderung an die öffentlichen Mittel.

Diese wenigen Andeutungen werden genügen, um darauf aufmerksam zu machen, in welchem Maß diese Steuer ihre Erträge durch ihre schädlichen Folgen für den Haushalt der niedern Klassen schmälert. Statt zur Deckung der öffentlichen Bedürfnisse zu dienen, dient sie dazu, diese um ein gut Theil zu vermehren. Man wendet eine kostspielige Finanzoperation an, um sich immer mehr Verlegenheiten zu bereiten, um Einnahmen sich zu verschaffen, die zum nicht unwesentlichen Theil wieder auf die Heilung der Wunden verwandt werden müssen, die sie dem Privathaushalt eines großen Theils der Bevölkerung schlägt. Diese Heilung selbst ist aber eine höchst oberflächliche und dürftige. Die Wunden brechen immer von neuem und in immer größerm Umfange auf und sie sind zu Eiterbeulen an dem großen Körper der Gesellschaft geworden, die immer und immer wieder zu den ernstlichsten Besorgnissen Veranlassung geben, über deren Heilung viel geredet, geschrieben und nachgedacht worden ist, ohne daß man bisher das natürliche Mittel, die Beseitigung der willkürlich herbeigeführten Ursache der sozialen Krankheit, hat anwenden wollen. Wenn die schweren, ungebührlichen und ungerechten Lasten von den Aermeren genommen, wenn die Beschränkungen des freien Verkehrs mit dem einzigen Vermögen, das der Arme besitzt, mit seiner Arbeitskraft, fortgeräumt sein werden, wird ein mächtiger Schritt zur Genesung von den socialen Uebeln gemacht sein, wird ein gut Theil der Kosten, der Arbeitslast und Verantwortlichkeit, die sie der Gesellschaft und den ausführenden Organen verursachen, von selber fortfallen. Wir brauchen nur an das Beispiel Englands zu erinnern. In Folge der unseligen Besteuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse hatte die Armuth, das Elend und ihr Gefolge in rapidem Maß zugenommen, die Armenbudgets waren auf eine fast unerschwingliche Höhe gestiegen, die Steuerquellen flossen immer spärlicher und die Verlegenheiten der Regierung und die Deficits wurden immer größer. Da entschloß sich Robert Peel zu seinen großen Steuerreformen, die die bisherigen Lasten von den arbeitenden Klassen nahmen, und die Folge war, daß Staat und Regierung mit einem Mal ihrer Verlegenheiten enthoben waren, die Armenbudgets sich von Jahr zu Jahr verkleinerten. In die ganze wirthschaftende Gesellschaft kam ein neuer Impuls, in kurzer Zeit sah man England auf dem Wege der Genesung von seinen schweren socialen und wirthschaft-

„Typen der Gesellschaft."

Unter vorstehendem Titel ist das neueste Werk von Bogumil Goltz in den ersten Bändchen erschienen. Das „Mag. f. d. Lit. d. Ausl." enthält eine umfangreiche Besprechung desselben, die wir wegen der darin enthaltenen vielen treffenden Bemerkungen hier auszüglich mittheilen.

Wer hat nicht von dem alten lustigen Philosophen Diogenes gehört, der in der Tonne wohnte, und einmal am hellen lichten Tage mit brennender Laterne in die Stadt Korinth hineinging, um — Menschen zu suchen? Welch' eine Lust für die liebe Straßenjugend, für die schmutzigen griechischen Gassenbengel, denen es an Mutterwitz gewiß nicht fehlte, wenn der alte, kuriose Weltweise halbnackt, mit zerrissenem Mantel in diesem Aufzuge die Straßen durchwandelte, und den salbenduftenden Stutzern, den dicken, wohlhabenden Schlemmern, den Herren Demagogen auf dem Markte, den Anwälten im Gerichte, den Kaufleuten vor ihren Läden ins Gesicht leuchtete! Diogenes war ein impertinenter Mensch, der ein schrecklich böses Maul besaß. Wie sein Namensbruder, Diogenes von Laerte, der die Lebensbeschreibungen berühmter Philosophen verfaßt hat, von ihm erzählt, nannte er spottend Euklid's Schule — Euklid's Schrulle; Plato's Lehren — Plato's Mähren; die öffentlichen Festspiele waren ihm Narrenwunder, die Demagogen Pöbelschmarotzer! — kurzum er hatte keinen großen Respekt vor der Menschheit, und wenn man ihn gefragt hätte: „O, Freund Diogenes, wie verstehst du denn dieses Suchen nach Menschen; sind denn wirklich die Menschen so selten, daß man sie mit der Laterne suchen muß?" — gewiß würde er in echt antiker Weise geantwortet haben: „Ich habe bisher keinen gefunden, der völlig ein Mensch war; der eine war ein Esel, der andere ein Affe, der dritte ein Schwein, der vierte ein Hamster" und so die ganze Menagerie durch.

Wir haben in Deutschland einen jetzt viel gelesenen und besprochenen Schriftsteller, welcher — er wird uns den Vergleich nicht übel nehmen, da er sich keineswegs auf die Tonnenwohnung, den Slowakenmantel und die ungekämmten Haare des griechischen Philosophen beziehen soll — also welcher, was das Suchen nach Menschen betrifft, eine große Aehnlichkeit mit Diogenes hat. — Wir meinen unsern alten Bekannten, Bogumil Goltz. Eben liegt uns wieder eine solche neue Wanderung mit der Laterne vor, auf der wieder sehr vielen, zum Theil schon bekannten Menschen und Menschenklassen ins Gesicht geleuchtet wird — ohne Complimente — in der That, jeder bekommt ganz ordentlich den Text gelesen, und hinten am Schlusse steckt eine große mächtige Ruthe, vor welcher wir — d. h. die unglücklichen Schreiber — eine nicht geringe Bangigkeit im Voraus haben.

Herr Bogumil Goltz ist sehr unzufrieden mit der Menschheit, und er schreibt ihr schlechte Censuren. Nun, zu allen Zeiten sind die Menschen mit der Menschheit unzufrieden gewesen: es ist auch gar nicht zu schwer zu erkennen, daß die allermeisten nicht das sind, was sie sein könnten, daß sie sich anspucken, wie die Katzen, beißen wie die Hunde, spreitzen wie die Pfauen u. s. w. u. s. w.

Was läßt sich dabei machen? Wenn einer derartig philosophirt, wenn ihm die allgemeine Gebrechlichkeit des Menschenwesens auffällig wird, wenn er aus den einzelnen Erscheinungen zum Allemeinen vordringt, muß er sich da nicht schon gewissermaßen innerlich befreit und losgelöst haben von der Solidarität mit diesem sonderbaren Geschlechte? Nur ein Mensch, der ein sittliches Ideal vor sich hat, ist im Stande, sich auf diese Staffel zu erheben — und dieses ist die anerkennenswerthe Seite unsers Verfassers, mit der wir uns im vollen Einklang befinden.

Aber Herr Goltz ist ein Philosoph und kein Philosoph, ein Satyriker und kein Satyriker! — Und warum? Weil er nachdenkt und weil er sich noch über die Menschen ärgert, weil er glaubt, sie ärgern und bessern zu können, ist er kein Philosoph; eben deshalb ist er auch kein rechter Satyriker.

Manche Schilderungen sind ergötzlich; wir erwähnen beispielsweise die Beschreibung des Leichenbitters mit seiner pathetischen Traurigkeit, seinem stereotypen Schmerzenstone; sie ist ergötzlich, und man muß lachen, einmal über den Leichenbitter, wie man ihn selber aus der Erfahrung kennt, und dann über die sittliche Ereiferung, mit welcher unser Verfasser über den armen Schelm herfällt. Ich möchte hier einen Orakelspruch thun, der sich gewiß erfüllen wird: so lange es Deutsche und Menschen giebt, werden auch die Leichenbitter so und nicht anders aussehen, wie sie Herr Bogumil Goltz vorstellt. Soll der Mann vielleicht im Conversationstone sprechen, soll er mir süß ins Gesicht lächeln, wenn er mich ersucht, dem Herrn N. N. die letzte Ehre zu erweisen, oder soll er sein System nach den Personen wechseln, die er einladet, soll eine besondere ästhetische Grabesbitterschule errichtet werden, worin das Grabebitten kunstmäßig nach Schiller, Göthe zc. betrieben wird? So viel trägt offenbar das Geschäft nicht: der arme Schneider oder Schuster, der, weil sein Geschäft nicht mehr geht, weil er vielleicht ein Häufchen Kinder zu ernähren hat, zu diesem halbgeistlichen und anständigen Geschäft greift, sich einen altmodischen schwarzen Frack und einen Dreimaster mit langen Floren hinten und von vorn zulegt, handelt ganz in richtigem Instinkt, wenn er ein gesetztes, ernstes Ansehen, eine pathetisch wehmüthige Miene annimmt, wenn er die Augen melancholisch verdreht und mit dumpfer, schmerzhaft modulirter Stimme die schöne Empfehlung von den Hinterbliebenen zc. ausrichtet. Die Leute verlangen das einmal, und die ganze Stadt wird sagen, daß er es schön macht. Jedes Amt, jede Würde hat einmal ihre Manier und ihre Charakterhaltung; der König auf dem Throne, der Priester am Altar, der Richter auf dem Stuhle, der Offizier vor der Fronte — also auch der Leichenbitter. Etwas Schauspielerei wird dabei immer sein, das Innere wird nicht immer dem Aeußern entsprechen — das ist richtig — aber nur dadurch kommt Haltung und Maß ins menschliche Leben; wir sind Alle etwas unserer Stellung, d. h. der Repräsentation und Darstellung schuldig, und gerade das niedere Volk beurtheilt es am härtesten, wenn dagegen gefehlt wird. Hochstehende Männer büßen Viel von ihrer Achtung ein, wenn ihr äußeres Benehmen nicht imponirt, wenn sie sich in ihrer Haltung Blößen geben. Aus diesen Gründen hat man auch die Etikette erfunden.

Alle die Stände, die irgendwie mit Regierung, Kirche, Wissenschaft zusammenhängen, bis zum Dorfschulmeister, bis zum Küster und Leichenbitter hinunter, haben diese Repräsentation nöthig, eben weil sie verlangt wird, weil man ihnen die nöthige Achtung nur zollt, wenn sie sich selbst das gehörige Ansehn geben. Ein recht grimmiger, gesetzter, kurzschnauziger Polizei-Sergeant steht bei dem Volke oft in größerem Ansehen, als ein etwas bummliger, humanschwächlicher Bürgermeister; ein pathetischer und selbstbewußt auftretender Schulmeister spielt oft in einem Dorfe eine Rolle, die dem mittheilsamen und natürlichen Pfarrer den Rang abgewinnt. Das Volk sieht im Könige die höchste Gewalt und Majestät, im Priester die Religion, im Richter die Gerechtigkeit, im Lehrer und Erzieher die Tugend, in allen gebildeten Ständen die Wissenschaft und Sittlichkeit; — kann es sich vorstellen, daß ein Fürst redet, wie ein Eckensteher, daß ein Geistlicher die Arme herumschlenkert, wie ein Barbiergesell und spricht

lichen Krankheiten und jene Blüthe der Volkswirthschaft begann, die wir uns wahrlich zum Muster nehmen könnten.

Wir haben die Schäden aufgeführt, die aus der fehlerhaften Besteurung dem Staats- und Gemeindehaushalt erwachsen und darauf verwiesen, wie sie die socialen und wirthschaftlichen Uebel erzeugt und hegt und immer üppiger wuchern macht. Aus dem Beispiel Englands können wir lernen, welchen Gewinn, welchen volkswirthschaftlichen Aufschwung wir durch Beibehaltung der unheilvollen Besteurung förmlich mit Füßen von uns stoßen. Die Vertheurung der ersten Lebensbedürfnisse decimirt die Bevölkerung, eine Unzahl von Fähigkeiten und Arbeitskraft erschlafft und geht ungenützt zu Grunde. Die Consumtion wird beschränkt und damit der Verdienst aller derer, die für die mögliche, viel reichere Consumtion arbeiten könnten. Die Beschränkung der Consumtion ist eine Lähmung der Production, des wirthschaftlichen Fortschrittes überhaupt. Wem das Wohl seiner Vaterstadt am Herzen liegt, mag bedenken und in Erwägung ziehen, was sie durch dies unselige Besteurungssystem verloren, wie sie im Aufblühen gehemmt worden. Natürlich gehört dazu ein tieferes Studium der engen wirthschaftlichen Beziehungen und der Folgen dieses Systems. Doch diese treten immer klarer zu Tage und immer allgemeiner wird die Empfänglichkeit für die Erkenntniß derselben. Hoffen wir, daß diese im Stande sein wird, die Kurzsichtigen und Saumseligen eines Bessern zu belehren und rühriger zu machen, damit endlich die Hindernisse, die der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer im Wege stehen, beseitigt werden.

Im nächsten Artikel werden wir uns mit diesen beschäftigen.

Deutschland.

Berlin, 23. November. Das Kammergericht hat heute sein Urtheil in dem Prozesse wider **Stieber** und **Tichy** gesprochen. Dieses Urtheil geht, wie wir dem größten Theil unserer Leser nach einer während des Drucks der gestrigen Zeitung eingetroffenen Depesche mitgetheilt haben, dahin, daß das erste Erkenntniß lediglich zu **bestätigen** und somit beide Angeklagte von der Anschuldigung des Amtsvergehens **freizusprechen** seien. Die Gründe dieser Entscheidung sind im Wesentlichen folgende:

Zuvörderst habe das Kollegium die Erhebung eines weiteren Beweises, der beantragt worden, nicht für erforderlich erachtet, sich vielmehr in der Lage gesehen, nach der gegenwärtigen Lage der Akten zu erkennen. Ferner halte das Gericht sich weder befugt noch verpflichtet, auf die in der Verhandlung von der Oberstaatsanwaltschaft gerügten Polizei-Mißbräuche einzugehen; es habe sich vielmehr lediglich an den Inhalt der Anklage selbst zu halten. Was nun diese anlange, so sei zuvörderst die Anklage gegen Tichy für verjährt zu erachten, denn es seien von dem Tage des Vergleichs, den derselbe zwischen Gerson und Wysocki angebahnt, bis zur Erhebung der Anklage über fünf Jahre verflossen. Aber auch abgesehen davon, habe das Gericht in Tichys Verfahren nichts finden können, was gegen das Strafgesetz verstoße, denn die Sistirung resp. Verhaftung des Wysocki sei eine gerechtfertigte gewesen, Wysocki sei bei dem Verkauf unterschlagener Mäntel, also recht eigentlich in flagranti ergriffen worden, was schon an sich seine Verhaftung rechtfertige. Außerdem habe aber Tichy auch im guten Glauben an die Rechtmäßigkeit seiner Schritte gehandelt, was um so mehr angenommen werden müsse, als im Wysockischen Falle selbst zwei Gerichtshöfe verschiedener Meinung gewesen seien. Falle somit die Schuld des Tichy weg, so treffe auch Stieber in diesem Punkte eine solche nicht. Was nun den Goldberg-Fürstenberg'schen Anklagepunkt betreffe, so sei Stieber nach Ansicht des Kollegiums mit Rücksicht auf die Umstände befugt gewesen, auch Goldberg und Fürstenberg zu sistiren resp. zu verhaften. Dem ersten Richter sei außerdem hierin beizutreten, daß beide Personen als glaubwürdige Zeugen in dieser Sache nicht gelten könnten. Aus diesem Grunde sei, wie geschehen, zu erkennen gewesen. Wegen der Mißbräuche [oben erwähnt] muß es der Ober-Staats-Anwaltschaft überlassen bleiben, neue Anklagen zu erheben.

— Das Landes-Oekonomie-Collegium wird am 26. d. M. hier Sitzungen halten, zu denen auch die auswärtigen Mitglieder einberufen wurden.

— Wie es heißt, wird eine Commission aus Abgeordneten Preußens und Frankreichs gebildet, mit dem Auftrage, über die Anordnungen zu dem beabsichtigten Bau eines Verbindungs-Canals zwischen der Saar und dem Rhein-Marne-Canal zu unterhandeln.

— Die Commission zur Regelung der Frage wegen Einführung **gleichen Gewichtes und Maßes** wird am 10. Januar a. f. in Frankfurt zusammentreten und von Oesterreich, Bayern, Sachsen, Hannover, Baden, Würtemberg, Oldenburg, Hamburg und Bremen beschickt werden. Der handelspolitische Ausschuß hat in der **Bundestagssitzung** am 22. d. einen hierauf bezüglichen Vortrag gehalten und beantragt, an die obigen Staaten desfallsige Einladungen ergehen zu lassen. Preußen und Luxemburg werden die Frankfurter Commission nicht beschicken. Dänemark enthielt sich der Abstimmung. Sonst kam nichts Bemerkenswerthes in der letzten Bundestagssitzung vor.

— Aus München wird gemeldet: Die Preußische Militairverwaltung hat sich bereit erklärt, die gezogenen Kanonen für die bayrische Artillerie zu liefern und zwar in dem bayrischerseits gewünschten sehr kurzen Zeitraum von kaum zwei Monaten.

— Man theilt der „Volks-Ztg." mit: Oberst Patzke sei wegen Jagdcontravention in Untersuchung. Er habe auf fiscalischem Grund und Boden gejagt und sei von einem Aufseher denuncirt worden.

— In der vom **baden'schen Kirchenrath Schenckel** herausgegebenen **kirchlichen Zeitschrift** werden (Heft 9) die Vorgänge in Italien **vom sittlichen Standpunkte** aus so gendermaßen beurtheilt: „Kann man es denn einem in einer so furchtbaren Krise zwischen Leben und Tod sich abarbeitenden Volke verdenken, wenn es sich endlich aus dem Todeskampfe aufzuraffen, wenn es wenigstens noch einen Versuch zu wagen bemüht ist, dem fast unabwendbaren Verderben zu entgehen?" — „Garibaldi repräsentirt das beleidigte politische und sittliche **Gewissen** des Italieners überhaupt, den endlichen Ausbruch Jahrhunderte lang verhaltener moralischer Indignation der mittleren und unteren Stände gegenüber einem mit beispielloser Hartnäckigkeit und Gewissenlosigkeit ausgeübten Drucke." — „Die italienischen Vorgänge haben unwiderleglich dargethan, daß der Heerd der Revolution in Wirklichkeit sich da befindet, wo man mit allen Mitteln der Gewalt und Unvernunft die naturgemäße politische, religiöse, intellectuelle und sittliche Entwickelung des Volkes hemmt, wo man das Staatsleben unter den allbestimmenden Einfluß einer Priesterkaste stellt, wo man die Presse zu einem willenlosen Werkzeuge weltlicher und geistlicher Machthaber herabwürdigt, wo man allen Grundsätzen einer human-christlichen Erziehung Hohn spricht und die Jugend nur zu flüchtigem Sinnenrausch, nicht zu edler geistiger und sittlicher Anstrengung heranbildet. Das angeblich conservative System, welches man seit 1815 namentlich in Italien gründlich gepflegt hat, und in welchem ein Staatskünstler wie Metternich den Triumph der echten Staatsweisheit erblicken zu müssen glaubte, ist jetzt dort gründlich gerichtet." — „Die Reactions-Partei hat allüberall die Schamröthe abgetödtet, die Lüge der Gutgesinnten fleißig geübt, die Corruption groß gezogen, das Märtyrerthum der Wahrheitsliebe zum Spotte erniedrigt, die ideale und begeisterte Liebe für innere Wahrhaftigkeit mit Füßen getreten."

Pasewalk, 21. Nov. (Volks-Z.) Von den hiesigen 28 Wahlmännern hatten 22 gestern eine Vorversammlung, in welcher einstimmig beschlossen wurde, bei der bevorstehenden Wahl für den Anklam-Demmin-Usedomer Wahlkreis Herrn **Schulze-Delitzsch** zu wählen.

— In **Vegesack** hat sich ein Verein gebildet zur allgemeinen Errichtung von Rettungs-Stationen längs der deutschen Seeküste, der, da er durch freiwillige Thätigkeit zu seinem Ziele kommen will, einer ganz allgemeinen Unterstützung durch alle näher oder ferner interessirten Kreise bedürftig und würdig ist.

Wien, 21. Novbr. Der Conflict des Gemeinderathes mit dem Ministerium beruht vorzüglich darauf, daß das Letztere die Stadterweiterung selbst in die Hand genommen und durch eine Reihe etwas überstürzter Maßregeln in eine enorme Schuldenlast stürzen will. Um nämlich alle Herstellungen bei der Stadterweiterung, welche die Gemeinde nach den bestehenden Gesetzen bestreiten muß, bewerkstelligen zu können, ist eine Summe von circa 6 Millionen Gulden nothwendig. Die Gemeinde ist genöthigt, durch ein Anlehen diese Auslagen zu decken und durch die Verzinsung desselben, sowie durch die jährlichen Mehrauslagen zur Erhaltung der neuen Anlagen wird das Budget mit jährlichen circa 700,000 Gulden belastet. Anstatt daß nun das Ministerium der Gemeinde an die Hand gegangen wäre, um diesen Ausfall decken zu können, hat es ihr vielmehr sämmtliche Mittel dazu entzogen, indem es Jedem, der auf den Stadterweiterungsgründen baut, 30 Jahre Steuerfreiheit van allen landesfürstlichen und Gemeindeabgaben zusicherte. Hierdurch hat aber das Ministerium die Gemeindeordnung verletzt, nach welcher dem Gemeinderathe die Bestimmung der Gemeindezuschläge selbstständig eingeräumt ist und auch die gleichmäßige Vertheilung der Abgaben unmöglich gemacht, indem der alte Häuserbesitz von all diesen Begünstigungen ausgeschlossen ist. Das Ministerium hat ferner eine offene Frage wie jene über das Eigenthumsrecht eines Theiles der Glacisgründe einseitig gelöst, sich selbst das Eigenthum derselben zugesprochen und der Gemeinde jedes Mittel benommen, ihre Eigenthumsansprüche geltend zu machen.

Italien.

— Garibaldi hat an die Comités, welche ihn bei seinem Zuge nach Sicilien unterstützt haben, folgendes Rundschreiben gerichtet:

„Brüder! Ihr habt mit Nachdruck fürs Vaterlands gewirkt. Italien hat zum Theil euren Bemühungen die Befreiung seiner Südprovinzen zu danken.

Bleibt beisammen. Lasset nicht auf halbem Wege das Unternehmen im Stiche. Was ihr für Sicilien und Neapel gethan, ihr müsset es auch für Rom und Venetien thun. Die Ränke und die Furchtsamkeit der Anderen dürfen euch nicht nur nicht entmuthigen, sondern müssen euch anfeuern, um das Ziel zu erreichen, zu dessen Erlangung ihr stets Brüder bereit finden werdet, überall hinzueilen, wo eine Fahne in Italiens und Victor Emanuels Namens aufgepflanzt wird.

Caserta, 6. November 1860. G. Garibaldi."

Der „Indipendente" bringt folgende Anzeige:

„Wer etwas an den General Garibaldi nach Caprera zu besorgen hat, kann seine Zusendung, sowohl Briefe wie Pakete, an den Capitain der Goelette „Emma" abliefern lassen, der Alles an den General besorgt. Die Goelette „Emma" fährt am 14. d. M. (von Neapel) ab und stellt sich mit ihrer Mannschaft bis zum Frühjahre dem General Garibaldi zur Verfügung."

Die Goelette „Emma" gehört bekanntlich Alexander Dumas und leistete während der sizilischen Expedition Garibaldi wichtige Courierdienste; sie war zwischen Marseille, Livorno, Civita-Vecchia, Neapel und Palermo immer unterwegs.

— Die „Opinione" erklärt, daß Garibaldi das General-Gouvernement beider Sicilien für ein Jahr von Victor Emanuel für sich verlangt und nur weil abschlägig beschieden, sich nach Caprera zurückgezogen habe. — Die „Perseveranza" meldet aus **Turin** vom 20. d. M., das Gerücht, daß die piemontesische Fregatte „Marie Adelaide" von französischen Kriegsschiffen beschossen wurde, weil sie sich an den Feindseligkeiten gegen Gaëta betheiligte, bedarf noch der Bestätigung. Der Angriff auf die Citadelle von Messina wird in einigen Tagen stattfinden. Correspondenzen aus Paris bestätigen die Nachricht von der Mission Mornys an den Papst. — In Genua sind Pallavicini und Türr von Neapel angekommen. Die an den Grenzen aufgestellten Truppen werden am 24. d. M. ihre Winterquartiere beziehen. Die neapolitanischen Generale Cerale und Nunziante wurden mit dem Range von General-Lieutenants in die sardinische Armee aufgenommen.

Rußland.

Petersburg, 18. Nov. In einem militärischen Blatte wird ein Bericht des Kriegsministers über seine Verwaltung während des Jahres 1858 veröffentlicht. Obgleich keine ziffermäßige Darstellung, enthält derselbe doch einige bemerkenswerthe Facta. Die Hauptaufgabe war noch immer eine zweckmäßige Reduction der Armee, welche in den letzten 4 Jahren vor dem Kriege die enorme Höhe von 1,140,000 Mann erreicht hatte, ein Stand, der sich mit den russischen Finanzen nicht vereinigen ließ. Die Armee wurde im Jahre 1858 auf 850,000 Mann herabgebracht, und es sollte noch eine weitere Reduction um 62,000 Mann stattfinden. Durch diese Reduction wird die Recrutirungslast um 1/4, die übrigen Lasten der Bevölkerung, wie Einquartierung 2c. um 1/5 vermindert. Um ohne Recrutirung auszukommen, mußte auf die nach dem Kriege entlassenen Mannschaften zurückgegangen werden. Diese wurden in 2 Abtheilungen getheilt, von denen die erste in einer Stärke von 232,000 Mann Kriegsreserve blieb, die zweite von 264,000 Mann zur laufenden Completirung der Armee bestimmt war. Man ist damit ausgekommen, und wenn nicht kriegerische Ereignisse eintreten, so braucht weder in diesem, noch dem nächsten Jahre (1861) eine Recrutirung stattzufinden, so daß es möglich werden wird, vor der Vornahme einer solchen die Bauern-Angelegenheit zu einem Abschluß zu bringen. Erwähnt wird in dem Bericht ferner, daß die Herabsetzung der Dienstzeit einen günstigen Einfluß auf die Moralität der Soldaten gehabt hat, da diese sich nun nicht als für immer von dem bürgerlichen Leben losgerissen ansehen, sondern noch im kräftigen Alter in dasselbe wieder eintreten. — Die Telegraphen-Verwaltung macht be-

---

wie ein Waschweib, daß ein Richter, der über Tod und Leben entscheidet, im gewöhnlichen Leben faselt, wie ein Schwachsinniger, daß ein Lehrer am Biertische Zoten reißt? 2c. Es ist den Ständen, welche der öffentlichen Ordnung dienen, Achtung schuldig und naturgemäß verlangt es auch, daß sie sich demgemäß benehmen und keinen Anstoß geben. — Ganz gewiß ist es richtig, daß es hierin häufig fehl greift und sich mit dem Aeußerlichen genügen läßt, aber doch ist dieser Instinkt ein ganz richtiger, ja auf ihm beruht der Gehorsam, auf ihm die soziale Ordnung. Sie wird stets erst dann zusammenbrechen, wenn bei den höheren Ständen der sittliche Kern ganz geschwunden und nur die hohle Maske übrig geblieben ist, wenn das Volk endlich dahinter kommt, daß man ihm eine bloße Komödie vorspielt.

Jeder Stand hat also seine Charactermaske und wird sie behalten, selbst wenn die Welt durch zehn Revolutionen durchgehen sollte; wenn sie halb und dreiviertel entsprechend ausgefüllt wird, so kann man, wie die Menschen sind, schon zufrieden sein; denn man muß nicht zu viel verlangen. Wenn also Manchem und den Meisten die Maske auf's Gesicht bäckt, wenn sie in ihrem Standespathos erstarren, so muß man dies nicht zu hart beurtheilen. Wenn man will, kann man ja seinen Spaß daran haben. Freilich muß man es dann nicht übel nehmen, wenn Andere hinter uns gleichfall Männchen machen.

Wir könnten noch manche Züge, manche Charactere nach des Verfassers Auffassung vorführen, aber wir wollen dem Leser nicht vorgreifen; wir bemerken nur noch, daß Herr Goltz auf seiner Diogenischen Laternenwandlung endlich einen Menschen gefunden zu haben glaubt, einen Menschen, der allerdings dem Ideale ziemlich entspricht, wie es sich der Verfasser vorstellt. Die diesem in den Mund gelegte Philosophie sieht ziemlich wie seine eigene aus.

„Ein alter Ehrenmann, der ursprünglich Auditeur, dann Rottmeister, Bürgermeister, Friedensrichter und zuletzt Rechtsanwalt war (ist das in Preußen möglich!!), gab einmal im Eifer gegen einen verwöhnten feinen Herrn, der fürchterlich viel Umstände mit seiner empfindlichen „Natur" machte, folgendes Glaubensbekenntniß zum Besten, das er mit seinem ganzen tüchtigen Leben erhärtet hat. — „Ach, was da mit eurer vertrackten Natur und Organisation! Der Mensch kann Alles, was er will. **Wenn ich morgen Dachdecker werden soll, so habe ich keinen Schwindel mehr!** — Gebt eurer hundsföttischen Natur Fußtritte vor . . . . . und haltet euch wenigstens Kopf und Brust frei. Mir darf kein Mensch weder mit seiner Organisation, noch mit seiner Gewohnheit, oder vollends mit seiner Unschuld kommen. Es giebt keine **unschuldigen Menschen**, so wenig wie unschuldige Schulbengel. Der Schulmeister kann sie hauen, so oft wie er Motion braucht, praenumerando und postnumerando, das bleibt sich gleich; und wir großen Lümmel bleiben unseres Herrgottes und Schicksals unnütze Jungen. — Ich habe in diesem Punkte eine russische Philosophie, und wenn mir die Unschuld aus der Organisation bewiesen wird, so hau' ich die nichtswürdige Organisation. Ein Mensch soll nicht verrückt organisirt sein. Ochs und Esel werden auch nur so traktirt, weil sie so organisirt sind."

„Der Wille ist erst der richtige Mensch; kann Einer nicht wollen, daß er will, so muß ihm der richtige Wille gemacht werden. Es wird zu viel Federlesens nicht nur mit den Schuljungen, den Vagabonden, mit verrückten Frauenzimmern, sondern auch mit uns Allen verführt, und Jeder macht vollends zu viel Umstände mit sich selbst. Im gescheutesten und besten Menschen steckt eine Narrethei und Teufelei, die nur durch Sorge und Arbeit, durch Mechanismus, durch gute Mannszucht und vernünftige Gewohnheiten in Schach erhalten wird. — Sobald aber Feiertage und Glückswechsel kommen, sobald Reformation und Rebellion ausgebrochen ist, so werden wieder die Vernünftigen, die Literaten und Gelehrten mitunter närrischer, als die, welche von Hause aus nicht recht bei Troste sind. — Das ist dann die Reaction, welche die verschlossen gewesene Narrheit auf die Gescheuten ausübt 2c."

„An dem Gesundheits-Rezept läßt sich viel herummäkeln", meint Herr Goltz. — „Gewiß nicht — an der Sache selbst nicht — aber wohl an der Form. Jeder verständige Mensch mit soliden Lebenserfahrungen wird zugeben, daß ernste Zuchtmittel, strenge Erziehung, Anhalten zum Fleiß, zur Ordnung, daß knappes Leben, kräftige Anstrengungen, gleichbleibende Willensspannung, Geduld, Entsagung, Selbstverleugnung, selbst Schicksalsschläge, den heilsamsten Einfluß auf ihn geübt und vor Thorheiten, Verletterung, sittlicher Feigheit, wenn nicht vor Aergerem bewahrt haben. Und das ist eigentlich die Lehre, die unser Schriftsteller seinen Lesern eindreschen und einpauken will. Er fehlt nur, wie gesagt, darin, daß dies Alles mit einer Hast, einer Leidenschaftlichkeit geschieht, die selbst noch etwas elementar ist, wie er sagen würde. „Roher Schinken, Prügel und kurzer Prozeß" thun's auch nicht, der Ehrenmann rumort mehr, als er überzeugt. Ich glaube, es kann Einer ein sehr beherzter, muthiger, kaltblütiger Mensch sein, und wenn er sich wirklich recht genau kennt, wird er sich sagen: „Morgen, wenn ich Dachdecker werden soll, bekomme ich ohne Zweifel den Schwindel!" Man kann auf diesem Wege des schrankenlosen Zutrauens zu sich selbst ebenso leicht und leichter ein Narr werden, als auf jedem andern. Dies wird einleuchten. Was ferner das Prügeln der Schuljungen praenumerando und postnumerando zur Motion des Lehrers betrifft, so ist dies jedenfalls stark in der Aufregung gesprochen. Es giebt gewiß noch gute, fleißige, anständige Kinder, welche der Schläge nicht bedürfen, und auf welche sie gewiß den entgegengesetzten Einfluß ausüben würden, abgesehen davon, daß ein solcher Lehrer entweder ein Narr oder ein Trunkenbold sein müßte.

Summa Summarum, unser Verfasser meint es gut mit der Menschheit und kennt sie recht genau, aber er hat einen starken Geruchsinn, viel Zornstoff und Unruhe; das hindert ihn, in vielen Fällen gerecht zu werden und seine Stelle als Sittenrichter zu behaupten. Nichtswürdige, absichtliche böse Menschen, Zerrbilder und Feiglinge geben wir ihm gern Preis; aber es giebt viele gute, brave, rechtschaffene Menschen, die er zu hart beurtheilt, weil er einen zu starken Sinn für Mängel hat. Etwas falsches Pathos, etwas Langweiligkeit, etwas Sentimentalität, etwas Bummelei, etwas Affectation, etwas Wehleidigkeit und Schwäche kann man den Menschen schon nachsehen, wenn nur der Kern gut ist, wenn sie sich redlich nähren, ihre Kinder rechtschaffen erziehen, ihre Pflicht nach Kräften thun und in Beziehung auf die Nebenmenschen nicht gar zu stark über die Schnur hauen — und dieses that wohl noch ein guter Theil. So lange wird also die Welt noch stehen bleiben.

† Literarisches.

„Grundzüge einer Geschichte der Schöpfung. Von

kannt, daß auf der Linie nach der preußischen Grenze in Plock und Lubitsch neue Stationen errichtet und die russischen mit den schwedischen Telegraphenlinien bei Tornea in Verbindung gesetzt sind. — Die Memoiren Garibaldis erscheinen jetzt hier in russischer Sprache.

Danzig, den 24 November.

** Die Commission der Stadtverordneten-Versammlung, welche die Frage, betreffend die Verbesserung der Elementarschullehrergehälter, berathen soll, hat, wie wir vernehmen, die Absicht, diese Gelegenheit auch für die Anregung der andern nothwendigen Reformen im Schulwesen nicht ungenutzt vorüber gehen zu lassen und man darf daher von dieser Commission mehrere wichtige Anträge erwarten. Wir freuen uns darüber, daß die Angelegenheit von den Stadtverordneten in die Hand genommen wird, um so mehr, als wir derselben jetzt einen besseren und schnelleren Erfolg prognosticiren dürfen. Hoffentlich wird der neue Schulrath die ihm auf diese Weise gebotene Unterstützung der Stadtverordneten zu benutzen wissen.

** Die Petition, betreffend die Einführung der obligatorischen Civilehe, hat heute bereits eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Unterschriften erhalten. Wir bemerken hierbei, daß dieselbe in der Redaction d. Ztg. (Gerbergasse 2, 1 Treppe hoch) ausliegt.

* Im Monat September fand sich bei der hier wohnenden Wittwe D. eine ältliche Frau ein, um Erkundigungen über eine dieser Wittwe bekannte Person einzuziehen, namentlich ihr zu sagen, ob sie dieselbe, die von ihr ein Darlehn haben wolle, sicher halte. Sie erzählte der D. hierbei, wie sie ihren verstorbenen Mann und dessen erste Frau genau gekannt habe und bat schließlich, ihr doch einen 25-Thalerschein, den sie angeblich in einem blauen Beutelchen in der Hand hielt, zu wechseln, was die D. nicht zu können vorgab, indem sie nur etwa 10 Thlr. kleines Geld besäße. Die Andere bat sich diese gegen Einhändigung des angeblichen Kassenscheines aus, der sich aber, bei späterer Eröffnung des Beutels, in ein Stück Papier verwandelt hatte. Natürlich hat sich diese Person nicht wieder zur Empfangnahme ihres 25-Thalerscheines gemeldet und die Frau D. um jene 10 Thlr. betrogen. Diese Betrügerin ist nun endlich in der Person einer vielfach Bestraften ermittelt und zur Haft gebracht worden. Sie ist dieselbe, wie früher berichtet, die vor einiger Zeit bei einem hiesigen unverehelichten Victualienhändler unter dem Vorgeben, ihm wöchentlich Butter aus ihrer in Mönchengrebin belegenen Besitzung zu liefern, erschien, ihm hierbei ihre einzige Tochter zur Frau antrug und ihn schließlich um einen Vorschuß von 25 Sgr. bat, den sie auch erhielt, aber weder diesen abbrachte, sich noch sonst hat blicken lassen, als bis sie wider ihren Willen ihm durch die Polizei vorgeführt wurde.

Gumbinnen, 23. Nov. Die durch den Tod des Landraths Gamradt erforderlich gewordene Neuwahl eines Landtags-Abgeordneten für den Wahlkreis Stallupönen Goldap wird am 12. Dezember d. J. in Goldap stattfinden. Als Candidaten werden genannt die Herren Gutsbesitzer Frisch-Jägersthal und Th. Käswurm-Puspern; Herr v. Saucken-Tarputschen soll seinen Freunden abgerathen haben, die Wahl auf ihn zu lenken, weil er dieselbe ablehnen müsse.

§§ Stallupönen, 23. November. Gestern Abend trafen von St. Petersburg mit Extrapost auf der Rückreise nach Berlin hier ein: die Prinzen Karl und Albrecht von Preußen sowie der Großherzog Wilhelm von Mecklenburg, Kommandeur des 6ten Kürassier-Regiments, nebst einer Deputation desselben Regiments. Der Prinz Karl nebst Gefolge fuhren um 8 Uhr Abends im Salonwagen mit dem Personenzuge nach Berlin. Der Prinz Albrecht fuhr erst heute früh mit Extrapost nach Tilsit und wird dort das 1. Dragoner-Regiment, dessen Chef er ist, inspiciren und dann am 24. d. über Insterburg nach Berlin zurückkehren. Die Deputation des 6. Kürassier Regiments, wovon die verstorbene Kaiserin-Mutter von Rußland Chef war, ist in Petersburg bei der Beisetzung der Leiche der hohen Verstorbenen reichlich beschenkt worden. Die Offiziere haben hohe russische Orden und von den Mannschaften ein Jeder die St. Annen-Medaille 4. Kl., eine prachtvolle goldene Ankeruhr nebst dergleichen Kette und 50 Dukaten in Gold erhalten. — Heute haben wir hier einen vollständigen Winter bekommen, es liegen bereits 2 Fuß Schnee.

Mannigfaltiges.

— Wie der Magdeburgischen Zeitung aus Berlin geschrieben wird, geht die Bibliothek Alexander v. Humboldt's ins Ausland. Nachdem erst noch vor kurzem Aussicht vorhanden war, daß die Bibliothek nach Neujahr im Einzelnen zur Versteigerung kommen werde, ist dieselbe soeben von einem sehr reichen Engländer (oder Amerikaner) gekauft und wird schon in der nächsten Woche von hier abgehen. Dieser Käufer hat gleichzeitig die Kolossalbüste A. v. Humboldt's von David d'Angers, welche die hiesige Buchhandlung Asher u. Comp für 2000 Thlr. auf der Auction erstand, für circa 5000 Thlr. erworben; auch die Diplome Humboldt's hat derselbe für eine ziemlich hohe Summe käuflich an sich gebracht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 24. November. Aufgegeben 2 Uhr 26 Minuten. Angekommen in Danzig 3 Uhr 45 Minuten.

		Letzt.Crs.			Letzt.Crs.
Roggen behauptet, loco	51¼	51	Preuß. Rentenbr.	94¼	94¼
Novbr.-Decbr. . .	51½	51½	3½ % Wstpr. Pfdbr.	84	84
Frühjahr	50	50¼	Ostpr. Pfandbriefe	83¾	84
Spiritus, loco . .	20 1/12	20 1/12	Franzosen	134	133¾
Rüböl, ...	11⅔	11¾	Norddeutsche Bank	—	—
Staatsschuldscheine	86⅞	86⅞	Nationale	56	56½
4½ % 56r. Anleihe .	101½	101⅜	Poln. Banknoten .	89¼	89⅜
5 % 59r. Prß. Anl.	105⅞	105⅞	Petersburg. Wechs.	98¾	—
			Wechselc. London	6. 18¼	—

London, 23. November. Getreidemarkt. Englischer Weizen wegen geringer Qualität unverkäuflich. In fremdem beschränktes Geschäft. Für schwimmende Ladungen bei einen bis zwei Schillinge theureren Preisen gutes Geschäft. Hafer gedrückt, neuer billiger.

Amsterdam, 23. November. Getreidemarkt. Weizen unverändert. Roggen preishaltend, Termine 1 fl. höher. Raps November 71½, Dezember 75 nominell. Rüböl November 41⅜, Frühjahr 42⅜, Herbst 42¾.

Hamburg, 23. November. Getreidemarkt. Weizen loco unverändert stille, ab Auswärts sehr stille. Roggen loco und ab Ostsee unverändert und stille. Oel November 25¾, Frühjahr 26½. Kaffee, 6000 Sack Rio schwimmend in 3 Schiffen zu 6¼ bezahlt. Zink unverändert.

London, 23. November. Silber 61¼. Consols 93⅝. 1 % Spanier 41. Mexikaner 21¾. Sardinier 86½. 5 % Russen 105. 4½ % Russen 94.

Der Dampfer „Fulton" ist aus Newyork eingetroffen.

Liverpool, 23. November. Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert. Wochenumsatz 32,870 Ballen.

Paris, 23. November. Schluß-Course: 3 % Rente 70, 15. 4½ % Rente 96, 00. 3 % Spanier 48½. 1 % Spanier 40⅝. Oesterr. Staats-Eisenb.-Akt. 515. Oesterr. Credit-Aktien —. Credit mobilier-Aktien 766. Lomb. Eisenbahn-Akt. —

Producten-Märkte.

Danzig, den 24. November.

np [Wochenbericht.] In der verflossenen Woche gab sich für Weizen an unserer Getreidebörse wenig Frage kund, die Umsätze betrugen kaum 200 Lasten. Die flaue Haltung unserer Absatzmärkte drückte die Stimmung, und die hier ausgebotenen Partien ließen sich nur bei allmäligem Nachgeben im Preise theilweise verkaufen. Dieser Preisrückgang dürfte seit acht Tagen mit fl. 10—15 nicht zu hoch gegriffen sein. Das Wetter war unbeständig, der Wind häufig westlich, wodurch es vielen auf hier segelnden Schiffen ermöglicht wurde, unsern Hafen zu erreichen. Die letztbezahlten Preise für frischen Weizen waren 128℔ gut bunt fl. 550, 126/7℔ fl. 540, 535, 126℔ bunt fl. 525, 124℔ fl. 500.

Für Roggen haben die Preise, welche fest auf fl. 357 einsetzten, bei stärkerem Angebote etwas nachgegeben und war zuletzt für 121, 122 ℔ Waare nur fl. 345, 342 zu bedingen. Auf Lieferung Frühjahr sind 150 Lasten à fl. 350 pr. 125 ℔ verschlossen und blieben dazu Abgeber.

Weiße Erbsen billiger; der Umsatz war ziemlich umfangreich, Kochwaare galt fl. 370 bis fl. 396. Futter- fl. 345, 348.

Gerste matt und niedriger, 102/3 ℔ kleine fl. 276, 107 ℔ große fl. 315.

Die Anfuhr von Spiritus fand regelmäßigen Absatz zu Rt. 22.

Heutiger Markt. Bahnpreise.

Weizen alter geschäftslos; frischer heller, fein- und hochbunt möglichst gesund 125/27—129/32,33 ℔ nach Qualität von 86½/90—92½—95/100 Sgr.; frischer ord. bunt und hellbunt, krank 118/120—123/26 ℔ nach Qualität von 65/72½—80/81/85 Sgr.

Roggen leichter u. schwerer nach Qualität von 55/56—58/58½ Sgr. pr. 125℔

Erbsen ord. und feine von 57½/60—63/65 Sgr.

Gerste frische kleine 98/100—102/4℔ von 43/44—45½/47½ Sgr., gr. 102/5—107/110℔ von 47/50—52½/55 Sgr.

Hafer von 27—30/32 Sgr.

Spiritus 22 Rt. pr. 8000 % Tr.

Getreide-Börse. Wetter: mäßiger Frost, klare Luft. Wind SW.

Wennschon die gestrige Londoner Depesche nicht sonderlich animirend lautete, zeigte sich an unserm heutigen Markte doch etwas bessere Kauflust für frischen Weizen; es sind 75 Lasten zu vollen letzten Preisen gekauft, und wurden bezahlt für 123 ℔ bunt mäßig krank fl. 498; 125 ℔ bunt fl. 512, 515, 518; 124 ℔ hellbunt fl. 521½; 129 ℔ gut bunt fl. 555.

Roggen mit fl. 342, 345, 348 pr. 125℔ bezahlt, auf Lieferung nicht gehandelt.

Weiße Erbsen fl. 380, 387.

Wicken fl. 315.

102 ℔ kleine Gerste fl. 370.

Spiritus heute ohne Zufuhr und deshalb ohne Geschäft. In dieser Woche sind 400 Ohm zugeführt.

Stettin, 23. November. (Ostsee-Ztg.) Die Witterung wurde kalt mit Regenschauern und Schneefall, Tags hatten wir jedoch einige Grade über Null, so daß die Schifffahrt noch nicht behindert ist. Der Wind ist jetzt den ankommenden Schiffen günstig, ein großer Theil der schon lange erwarteten Schiffe ist endlich hier und in den anderen Häfen der niederen Ostsee eingetroffen. Zahlreiche Unglücksfälle haben in den letzten Wochen die preußische Rhederei betroffen.

An der Börse: Weizen fester, loco pr. 85℔ gelber 85℔ 75½ Rt. bez., 84℔ 76½ Rt. bez., feiner Märker 77 Rt. bez., 85℔ gelber pr. November 80½ Rt. bez., 83/85℔ do. 78 Rt. bez., 85℔ pr. Frühjahr 80½ Rt. Gd., 83/85℔ do. 77½ Rt. Gd. — Roggen höher bezahlt, loco pr. 77℔ 46¾, 47, 47½ Rt. bez., 77℔ pr. November 47½ Rt. bez., pr. November-Dezember 47½ Rt. Br., 47 Rt. Gd., pr. Frühjahr 47 Rt. bez. und Gd. — Gerste loco pr. 70℔ Pomm. 39 — 40½ Rt. Br., Märker 44, 44½, 45 Rt. bez., Oderbr. 46 Rt. bez. — Hafer ohne Handel. — Erbsen, kleine Koch- 48 — 51 Rt. bezahlt.

Rüböl wenig verändert, loco 11 7/12 Rt. Br., ½ Rt. Gd., pr. November 11⅔ Rt. Br., pr. Januar-Februar 11⅚ Rt. Br., pr. April-Mai 12⅙ Rt. bez. und Br. — Leinöl loco incl. Faß 11 Rt. bez. und Br.

Spiritus stille, loco ohne Faß 20¼ Rt. bez., pr. November 20¼ Rt. Gd., pr. November-Dezember 19⅝ Rt. Gd., pr. Dezember-Januar 19¾ Rt. bez., pr. Frühjahr 20¾ Rt. Br. und Gd., pr. Mai-Juni 21 Rt. Gd.

Berlin, 23. November. Wind: Ost. Barometer: 28½. Thermometer: früh 4° —. Witterung: rauhe, dicke Luft.

Weizen pr. 25 Scheffel loco 73—83 Rt. nach Qualität. — Roggen pr. 2000 ℔ loco 50¾—51¼ Rt. bez., do. November 51½—51½ Rt. bez. und Gd., 51¾ Rt. Br., November-Dezember 50¾—51 Rt. bez. und Gd., 51¼ Br., Dezember-Januar 50½—51—50¾ Rt. bez. und Gd., 51 Rt. Br., pr. Frühjahr 50 — 50¼ Rt. bez. und Gd., 50½ Rt. Br. — Gerste pr. 25 Scheffel große 45—49 Rt. — Hafer loco 26 — 29 Rt., pr. 1200 ℔ November 27⅞ Rt. bez., do. November-Dezember 27¾—27½ Rt. bez., do. Frühjahr 27⅜ Rt. bez., 27½ Br.

Rüböl pr. 100 Pfd. ohne Faß loco 11¾ Rt. bez., November 11¾ Rt. bez. und Br., 11 17/24 Gd., November-Dezember 11¾ Rt. bez. und Br., 11 17/24 Rt. Gd., Dezember-Januar 11 17/24—11¾ Rt. bez. und Br., 11 17/24 Gd., Januar-Februar 11 11/12 Rt. Br., 11⅚ Gd., April-Mai 12⅙ Rt. bez. und Gd., 12¼ Br. — Leinöl pr. 100 Pfd. ohne Faß loco 10⅚ Rt.

Spiritus pr. 8000 % loco ohne Faß 20⅛—20 1/12 Rt. bez., November 20⅓ — 20⅛ — 20¼ Rt. bez. und Br., 20⅙ Gd., November-Dezember 20 — 19⅞ — 19 11/12 Rt. bez., Br. und Gd., do. Dezember-Januar 20 — 19⅞ — 19 11/12 Rt. bez., Br. und Gd., do. Januar-Februar 20 Rt. bez. und Gd., 20⅛ Br., April-Mai 20⅔—20⅝ Rt. bez. und Gd., 20¾ Br.

Mehl. Wir notiren für: Weizenmehl Nr. 0. 5⅓ — 5⅞, Nro. 0. und 1. 5¼—5½ Rt. — Roggenmehl Nr. 0. 3 7/12—4, Nro. 0. und 1. 3¼ - 3 7/12 Rt.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 23 November. Wind: WSW.

Gesegelt:

J. F. Borck,	Baltic,	London,	Getreide.

Den 24. November. Wind: SW., dann WNW.

Retour eingekommen:

H. Tannen,	Weichsel.

Angekommen:

C. C. Eyser,	Atlas,	Aalborg,	Ballast.
T. Johnsen,	Activ,	Stavanger,	Heringe.

Gesegelt:

C. Henriksen,	Karen Johanna,	Tönsberg,	Getreide.

Im Ankommen:

Capt. Linse, C. L. Bahr. — Capt. Linse, Königin Elisabeth Louise. Capt. Papist, Präsident v. Blumenthal.

Thorn, den 23. November. Wasserstand 1' 1".

Stromab:

				Lst.	Schfl.	
G. Krüger,	B. Cohn,	Plock,	Danzig,	18	—	Weiz.
M. Fisch,	H. Warschauer,	Plock,	Danzig an C. G. Steffens,	14	30	—
Fr. Krause,	derselbe,	Plock,	Danzig,	20	—	Leins.
H. Kunkel,	M. Bromberger,	Plock,	Danzig,	16	15	Weiz.

Summa 48 Lst. 45 Schfl. Weizen, 20 Lst. Leinsaat.

Fonds-Börse.

Berlin, den 23. November.

	B.	G.		B.	G.
Berlin-Anh. E. A.	114½	113½	Staatsanl. 56	101⅛	101⅛
Berlin-Hamburg	—	110¼	do. 53	—	96⅛
Berlin-Potsd.-Magd.	—	135½	Staatsschuldscheine	87⅛	86⅝
Berlin-Stett. Pr.-O.	—	101⅜	Staats-Pr.-Anl. 1855.	117½	—
do. II. Ser.	87¼	—	Ostpreuss. Pfandbr.	84½	83⅞
do. III. Ser.	86⅛	86⅛	Pommersche 3½ % do.	88¼	87⅞
Oberschl. Litt. A. u. C.	—	127¼	Posensche do. 4 %	—	101⅞
do. Litt. B.	—	116¼	do. do. neue	91⅛	91
Oesterr.-Frz.-Stb.	—	133	Westpr. do. 3½ %	84¼	—
Insk. b. Stgl. 5. Anl	93	—	do. 4 %	93	92⅛
do. 6. Anl.	—	100¾	Pomm. Rentenbr.	—	95⅞
Russ.-Poln.-Sch.-Ob.	83½	—	Posensche do.	93½	93
Cert. Litt. A. 300 fl.	94¼	93¼	Preuss. do.	—	94
do. Litt. B. 200 fl.	—	22½	Pr. Bank-Anth.-S.	129	128
Pfdbr. i. S.-R.	87¾	86¾	Danziger Privatbank	86½	—
Part.-Obl. 500 fl.	93	92	Königsberger do.	—	83⅞
Freiw. Anleihe	—	100⅞	Posener do.	80⅛	—
5% Staatsanl. v. 59.	106⅛	105⅝	Disc.-Comm.-Anth.	—	83
St.-Anl. 50/2/4/5/7/9	101⅝	101⅛	Ausl. Goldm. à 5 Rt.	109¼	108⅞

Wechsel-Cours.

Amsterdam kurz	142	141¾	Paris 2 Mon.	79 1/12	78⅞
do. do. 2 Mon.	141½	141⅛	Wien öst. Währ. 8 T.	73¼	73
Hamburg kurz	150⅝	150⅜	Petersburg 3 W.	98⅞	98⅛
do. do. 2 Mon.	149⅞	149⅝	Warschau 90 SR. 8 T.	89¼	89
London 3 Mon.	6. 18⅜	6. 18⅛	Bremen 100 Rt. G. 8 T.	109⅛	108⅛

Paul von Jouvencel. Aus dem Französischen." (Berlin, Hasselberg'sche Verlagshandlung) 2 Bde. à 1 Thlr.

Es ist ein höchst eigenthümliches Buch, das hier vor uns liegt. Schon die Einleitung, in welcher der Verfasser erzählt, wodurch er eigentlich veranlaßt worden sei, das Buch zu schreiben, ist ebenso originell als anziehend, und Hr. Professor Roßmäßler hat Recht, wenn er behauptet, daß, wer diese Einleitung gelesen hat, welche sehr wesentliche Principien über die Art des Unterrichts in pikanter Form berührt, und sich von dem Buche abwenden kann, entweder unempfänglich ist für jede folgerichtige Geistesarbeit, oder in dem Buche seinen gefährlichen Gegner erkennen müsse. Das Bedeutende des Buches ist die meisterhafte Gruppirung des umfassenden Stoffes, die neue Anschauungsweise, mit welcher der Verfasser die verschiedenen scheinbar wenig zusammengehörenden Theile zu einem von einem Punkte aus sich organisch entwickelnden Ganzen verbunden hat.

Der erste Theil unter dem besonderen Titel „Die Anfänge der Welt" enthält außer jener reizenden Einleitung, die wir — wie das ganze Werk — der Bekanntschaft eines jungen, naiven und gänzlich unerfahrenen Mädchens verdanken, Abhandlungen über die Begriffe von Zeit und Raum, Entwickelungen der Begriffe von Stoff, Substanzen, Atome u. s. w.; ferner die Grundbegriffe von Astronomie, Electrizität, wie der Physik und Chemie im Allgemeinen. Der zweite, unter dem besondern Titel „Das Leben" erschienene Theil enthält die Grundzüge der allgemeinen Lehre von der Thier- und Pflanzenwelt. Es ist eine in ganz neuer Form aufgestellte Analyse der Botanik und Zoologie, d. h. so weit es die allgemeinen Begriffe und den Organismus des vegetabilischen und thierischen Lebens betrifft.

Das Ganze ist mit zehn erläuternden Kupfertafeln ausgestattet. Wem vielleicht das Instructive des Buches nicht einleuchtend sein sollte, der wird doch wenigstens eine höchst anregende und interessante Lectüre darin gefunden haben.

— Unter dem Titel „Auserwählte Briefe deutscher Männer und Frauen" (ebenfalls Hasselberg'scher Verlag in Berlin) giebt der Herausgeber H. Kletke wiederum ein Sammelwerk, wie wir seiner Thätigkeit schon deren viele verdanken. Es ist diesmal eine Anthologie aus dem reichen Schatze der Briefe deutscher Dichter und Berühmtheiten. Die Sammlung wird eröffnet durch neun Briefe aus dem zwischen Göthe, Kestner und Lotte gepflogenen Briefwechsel, dann folgen Briefe von Göthe und Göthe's Mutter an verschiedene Personen, von Schiller, Charlotte v. Lengefeld und Körner, von Wilh. v. Humboldt, H. Voß, Jacoby, Merck, Lavater, Wieland, Zelter, Forster, Bettina, Heinr. v. Kleist, Schleiermacher, Alex. v. Humboldt u. A. Aus dieser Uebersicht des Inhalts wird der Leser am besten selbst ermessen können, ob das Buch für ihn Interesse hat. Zur Empfehlung können wir diesen Andeutungen nur hinzufügen, daß die Ausstattung eine elegante ist.

R. G.

† (Die besiegte Crinoline.) Der Kampf gegen die Herrschaft der Crinoline, dessen wir bereits erwähnten, wird in Paris auf's siegreichste fortgesetzt. Nach dem Gelingen der ersten Assembléen sans Crinoline, gilt die so lange vergeblich bekämpfte Mode als etwas Gemeines. Schon haben einige Händler, die sich mit einer geschickten Wendung auf die Seite der Sieger zu schwingen wußten, Ausverkauf von Crinolinen angezeigt. — Uebrigens sieht man, wie uns berichtet wird, auch schon in Berlin Damen aus der höhern Gesellschaft ohne Crinoline erscheinen.

† (Denkmale.) Die angesammelten Fonds zur Errichtung des Schillerdenkmals in Berlin betragen jetzt im Ganzen ca. 30,000 Thaler. — Gegenwärtig sind in Berlin für das projectirte Denkmal Schinkels drei Modelle zur Ansicht des Publikums ausgestellt.

— (Die Gattin Jerome Bonaparte's.) Ueber Miß Patterson, die in Baltimore lebende erste Gattin des verstorbenen Prinzen Jerome Bonaparte, berichtet ein Correspondent der „New-York Times": „Als ich am Tage, nachdem der Tod des alten Prinzen Jerome hier bekannt wurde, durch die Straßen Baltimore's ging, sah ich Jerome's Frau, die Patterson, welche nun beinahe achtzig Jahre alt ist, in ihrem gewohnten Anzuge, unbekümmert, als ob nichts geschehen wäre, ausgehen. Jedenfalls wußte sie von dem Todesfalle; aber da ich ihre Excentricitäten kenne, so wunderte ich mich nicht. Nicht selten sieht man diese alte, ehrwürdige Matrone auf den öffentlichen Märkten selbst einkaufen; oft zieht sie selbst die Miethe für ihre Häuser ein und speculirt auch in Stocks. Stets trägt sie auf der Stirn eine elegante Krone, die von Diamanten vom reinsten Wasser glänzt; ihre Arme sind weiß und zart, wie die eines 16jährigen Mädchens. Sie ist die eifrigste Monarchistin, Republiken hält sie für gemein. Ihr größter Ehrgeiz ist, von ihrem Enkel, dem jüngsten Jerome, zu hören, der in der französischen Armee diene und sich durch seine Tapferkeit emporschwinge. Er bekommt einen großen Theil ihres Jahreseinkommens. Wie man glaubt, hat sie ihm in ihrem Testamente ihr ganzes beträchtliches Vermögen vermacht, da sie mit ihrem Sohne hier nicht gut steht."

† (Eine neue Oper Marschner's.) Ein neues Werk des hochbejahrten Componisten Heinrich Marschner, der bekanntlich diesen Sommer in Paris war, soll dort in der großen Oper zur Aufführung angenommen worden sein. Sie führt den Titel „Sangkönig Hiarne".

— (Ein Denkmal für Shakespeare.) Shakespeare bekommt in Melbourne ein großartiges Denkmal. Das betreffende Comité hat beschlossen, sich mit Thomas Carlyle, John Ruskin und dem Londoner Academie-Präsidenten, Sir Charles Eastlake in Verbindung zu setzen, damit diese 6 engl. Bildhauer auffordern, Entwürfe einzuschicken. Auch in Victoria giebt es, wie es scheint, schon eine Menge Künstler in Erz und Stein, denn auch an die australische Kunstgenossenschaft ist die Aufforderung ergangen, um den Preis zu concurriren.

† (Danziger Stadttheater.) Das Repertoir der vergangenen Woche hat uns wiederum einige Erholung gegönnt, was auch bei den Concert-Strapazen sehr nöthig war. Die Aufführung von Iffland's „Spieler" haben wir an dieser Stelle besprochen, sonst kamen zwei größere schon bekannte Possenfabrikate zur Darstellung, über welche uns gerade nichts Günstiges berichtet wurde. In der Theilnahme des Publikums dominirt fortdauernd die komische Spieloper, welche sich stets, auch bei den Wiederholungen bei ganz vollem Hause producirt. Es ist das eben kein allzu erfreuliches Zeichen, da von Rechts wegen immer ein gut gepflegtes Schauspiel das solide Fundament für ein gutes Theater sein sollte. Bei dem anerkennenswerthen Fleiße, den man den letzten Vorstellungen auf dem Gebiete des Drama's zuwandte, wollen wir es daher nicht unterlassen, auf das morgen zur Aufführung kommende vortreffliche Schauspiel Kleist's „Prinz Friedrich von Homburg" hinzuweisen, wiewohl wir beinahe fürchten müssen, daß dasselbe eine zu edle Speise für unser in den höhern Regionen so sehr verwahrlostes Sonntagspublikum ist. Hoffen wir jedoch, daß auch in dieser Hinsicht die urkräftige Poesie Kleist's einen Sieg feiern möge. — In der Oper steht, wie wir bereits gemeldet, für Montag „Der Liebestrank" zum Benefiz für Fräulein Ungar in Aussicht. Abgesehen von der großen Beliebtheit der Benefiziantin, dürfte wohl auch die ganz ausgezeichnete Besetzung aller Partieen der aus den Zeiten der Marra gewiß noch in glänzendem Andenken stehenden Oper große Anziehungskraft ausüben. Die Benefiziantin als Adine, Herr Winkelmann als Nemorino und Herr Griebel als Dulcamara lassen einen wirklich genußreichen Abend erwarten.

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 25. Novbr., religiöse Erbauung im Saale des Gewerbehauses, Vormittags 10 Uhr. **Probe-Predigt:** Herr Prediger Maassen aus Cöln.

Bekanntmachung.

Am 2 . d. Mts. starb plötzlich der Königliche Consistorial-Rath und Superintendent der hiesigen Stadt-Synode, Herr Dr. Bresler, welcher seit 3 Jahren als geistlicher Rath bei unserem Collegio fungirte. Mit ihm schied ein Mann aus unserer Mitte, der, ausgezeichnet durch Geist und Herz, die vielseitigsten Kenntnisse mit ächt christlicher Gesinnung verband, und dessen Verlust im öffentlichen Interesse tief zu bedauern ist. Aber auch wir verlieren in ihm einen theuren Collegen, dessen vortrefflicher Charakter und treue Gesinnung gegen seine Freunde uns denselben lieb und werth gemacht hatten. Solche Eigenschaften sichern ihm nicht nur bei uns, die wir ihm nahe standen, sondern auch in weiteren Kreisen ein für immer bleibendes Andenken.

Danzig, den 23. November 1860.

Das Regierungs-Collegium.

Bekanntmachung.

Zur Vermiethung des zwischen dem Grundstücke Sandgrube No. 52 53 der Servis-Anlage und der öffentlichen Straße belegenen Platzes von 15 Quadrat-Ruthen auf 20 Jahre vom 1. Januar 1861 ab, steht ein Licitations-Termin

am 12. December cr.,
Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Stadtrath Todenhoff an, zu welchem wir Pachtlustige hiermit einladen.

Danzig, den 21. November 1860.

Der Magistrat.

Alle unbekannten Realprätendenten von Eigenthums- und andern dinglichen Rechten auf das hierselbst auf dem 4. Damm unter Nummer 7 des Hypothekenbuchs belegene Grundstück, welches die Servis-Nummer 4. Damm No. 15 und Tobiasgasse No. 1 und 2 führt und dessen Besitztitel auf den Namen des Kaufmann **Carl Wilhelm Hiller** und dessen Ehegattin Constantia Eleonore, geborne Porzellin, berichtigt steht, das sich aber im eigenthümlichen Besitze der drei Geschwister Giesebrecht, Carl Heinrich Robert, Gustav Herrmann und Rosalie Sabine Friedericke, befinde, — werden aufgefordert, ihre Ansprüche bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens in dem

am 13. April 1861,
Vormittags um 11 Uhr,

vor dem Herrn Gerichtsrath Hacck im Gerichts-Gebäude auf der Pfefferstadt. Verhandlungszimmer No. 2, anberaumten Termine geltend zu machen, widrigenfalls sie mit denselben unter Auferlegung eines ewigen Stillschweigens werden präcludirt werden.

Danzig, den 12. September 1860.

Königl. Stadt- u. Kreis-Gericht.
[543] I. Abtheilung

Soeben erschien in unterzeichnetem Verlage:

Welches sind die Ursachen der in neuester Zeit so sehr überhand nehmenden Selbstmorde und welche Mittel sind zur Verhütung anzuwenden?

Eine von der süddeutschen phychiatrischen Gesellschaft aufgestellte Preisfrage öffentlich beantwortet von
Dr. E. Salomon,
prakt. Arzte in Damoczyn.
Mit statistischen Tabellen.
Eleg brosch. gr. 8°. Preis 24 Sgr.

Nicht nur für **Mediciner**, sondern auch für **Juristen** und jeden **gebildeten Laien** ist diese Schrift von gleichem Interesse und kann mit Recht empfohlen werden.

Louis Levit,
Königl. Hofbuchhändler in Bromberg.

Für Leihbibliotheken, Lesezirkel und Freunde belletristischer Werke!

Zur Gründung von Leih-, Haus- und Familienbibliotheken liefern wir

317 Bände guter Romane der vorzüglichsten Autoren, sämmtlich in Octavformat broschirt, bei schöner Ausstattung für den enorm billigen Preis von nur

30 Thlr.

Es dürfte sich nicht leicht eine günstigere Gelegenheit finden, mit einer so geringen Summe sich eine gut rentirende Leihbibliothek anzulegen. Wir bitten zu beachten, daß sich in dieser Sammlung Werke von Dumas, Mundt, Norden, Otto, Pensero o, Sue, Stolle, Töpfer ꝛc., welche keine Leihbibliothek entbehren kann, befinden. Das Verzeichniß erfolgt auf Verlangen franco **gratis** und sind alle Buchhandlungen Deutschlands in den Stand gesetzt, die in diesem Verzeichniß aufgeführten Werke ohne Preiserhöhung zu liefern.

A. Berger's Buchhandlung in Eisenach.

In der **billigen Ausgabe** (Verlag von Holle in Wolfenbüttel) erscheinen in kürzester Frist:
W. A. Mozarts 18 Duos für Pfte. u. Violine. 18 Hefte 2⅚ Rß.
J. L. Dusseck's ausgewählte Compositionen für Pfte. 2ms. u 4ms. 2⅔ Rß.
F. Schubert's Lieder für eine Singstimme mit Pfte.-Begleitung. 4ter u. 5ter **Band** à 2⅓ Rß.
C. Witting's Kunst des Violinspiels. Preis 4 Rß.

Subscriptionen auf vorstehende Musikalien nimmt entgegen die
Th. Eisenhauer'sche Musikalienhandlung
Langgasse 40, vi-à-svis dem Rathhause.

Kais. Kgl. Oesterr. fl. 100 Loose vom Jahre 1858.

Ziehung am 1. Januar 1861.

Mit Gewinnen von fl. 250,000, 200,000, 50,000, 40,000, 20,000, 10,000 ꝛc.
Niedrigster Treffer fl. 130,
sind zum billigsten Tagescourse, sowie auch nur für obige Ziehung gültig p. Stck. 3 Thlr., p. 6 Stck. Thlr. 17. p. 11 Stck. Thlr. 30, gegen franco Einsendung des Betrags oder Postnachnahme, resp. Posteinzahlung zu beziehen bei

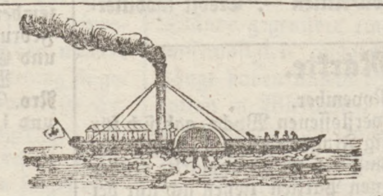
Albert David,
Staatseffecten-Geschäft in **Frankfurt a. M.**

P. S. Amtliche Listen sende sofort nach der Ziehung franco per Post. [1519]

Sämmtliche 13 Trio's von L. v. Beethoven für Pfte. Violine u. Vcllo. (4 Rß.) in der **billigen Ausgabe,** sind vorräthig in der **Th. Eisenhauer'**schen Musikalienhandlung, Langgasse 40, vis a-vis dem Rathhause.

Die **grosses Aufsehn** erregenden historisch-politischen Romane von **Sir John Retcliffe:** „Sebastopol" und „Nena Sahib, oder die Empörung in Indien" sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. auch in jeder Leihbibliothek vorräthig. Von demselben Autor erscheint ein neues Werk: **Villafranca, oder die Kabinete und die Revolutionen,** in vierzehntägigen Lieferungen à 4 Sgr., worauf jede Buchhandlung Subscriptionen entgegennimmt. Der erste Band von „Villafranca" enthält zugleich die zuverlässigsten und interressantesten

Memoiren Garibaldi's.



Der Dampfer „Thorn" fährt regelmäßig **drei Mal wöchentlich** zwischen **hier und Thorn** bis zum vollständigen Schiffahrtsschluß.

Julius Rosenthal,
[512] **Spediteur in Bromberg.**

Schiffs-Auction.

Montag, den 26. November 1860, Mittags 12 Uhr, wird der Unterzeichnete in hiesiger Börse in öffentlicher Auction an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen:

Ein zwanzigstel Antheil im Schiffe „Mittwoch"

genannt.

Das Schiff ist hier im Jahre 1857 ganz neu von Eichenholz und kupferfest erbaut, 231 Normallasten gemessen. Dasselbe liegt am Holm, wo es von Kaufliebhabern in Augenschein genommen werden kann. Die Verkaufs- und sonstigen Bedingungen werden beim Auctionstermine bekannt gemacht werden.

Sämmtliche Kosten dieses Verkaufverfahrens, so wie die gerichtliche Uebertragung des Besitztitels übernimmt Käufer.

Der Schluß-Termin findet selbigen Tages, Abends 6 Uhr, am Auctionsorte statt.

Der Zuschlag erfolgt **Sonnabend, den 1. December, Mittags 12 Uhr,** und bleibt Meistbietender bis dahin an sein Gebot gebunden.

Otto Hundt,
[1449] Schiffs-Makler.

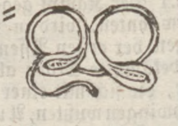
Für alle Schreibende

empfehle ich mein vollständiges Lager der vorzüglichsten **schwarzen und bunten Tinten** aus der Fabrik von **Leonhardi in Dresden,** zur freundlichen Beachtung, als: **Alizarin-Tinte** (welche dauernd in offenen Gefäßen gehalten, gleich schwarz aus der Feder fließt) in Füllungen von ¼ Pfd. zu 3½ Sgr. — von ½ Pfd. zu 6 Sgr. — von 1 Pfd. zu 10 Sgr. — von 2 Pfd. zu 16 Sgr. — von 4 Pfd. zu 1 Rß. **Doppel-Copir-Tinte** in Füllungen zu ½ Pfd. 7½ Sgr. — zu 1 Pfd. 12 Sgr. **engl. violette Copir-Tinte** in Krügen à 10 Sgr., **Tinten-Extract** in Flaschen à 5 Sgr. zur Bereitung von 2 Pfd. Tinte, so wie **rothe — blaue — und grüne** Tinte in Flaschen à 5 Sgr.

L. G. Homann,
in Danzig, Jopengasse Nro. 19.

Eine Auswahl neuer Coiffuren und Hauben empfiehlt
Antonie Dircksen,
Langgasse 60.

Für Bruchleidende empfiehlt sein Lager



gut und sauber gearbeiteter Bruchbänder, Nabel- und anderer Bandagen mit guten engl. Federn, leicht und bequem zu tragen, von S. G. Ioldmit in Berlin, sowie engl., franz. und eigenes Fabrikat; Bruchbänder und andere Bandagen werden von mir selbst auch in den schwierigsten Fällen auf das Zweckmäßigste angefertigt. Ferner mehrere Sorten sehr bequemer Suspensorien, engl. Catheter, Bougies, Schlund und Darmröhren, Urinos für Männer u. Frauen, Gummistrümpfe u Gummigarn, Gummi-Knie- und Wadenmüde, Leib-Fontanelle, Leinen-, Flanell- und Gummiroll-Binden, Milchpumpen, Brustwarzenbilder, Saugespritzen, Hystrophor- und Mutterringe, viele dergl. Artikel mehr bei
C. Müller, geprüfter Bandagist,
Jopengasse a. Pfarrhofe.

Fünf neue Schuppen-Pelze sind billig zu haben
[1523] Langgasse No. 19.

Bei Neumann-Hartmann in Elbing ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Nesselmann, R. (Prediger zu Elbing). **Ueber Priester- und Prophetenthum** in ihrer Bedeutung für die christliche Kirche. 5 Sgr.
Nesselmann, pp. **Buch der Predigten,** oder 100 Predigten und Reden aus den verschiedenen Zeiten, Ländern und Confessionen, zu einem Jahrgange geordnet und durch eine Uebersicht über die **Entwickelungsgeschichte der christl. Predigt** eingeleitet. — 2⅔ Rß.

Ziehungen am 30. November und 1. December d. J.

Badische Staats-Anlehensloose, Gewinne: fl. 40,000, fl. 35,000 ꝛc.
Kurhessische Staats-Anlehensloose, Gewinne: fl. 70,000, fl. 63,000 ꝛc.

Unter Zusicherung promptester Besorgung empfehlen wir für obige Ziehungen die Badischen Loose à 10 Sgr. oder 35 kr. und die Kurhess. Loose à 1 preuß. Thlr., gegen francirte Einsendung des Betrags. Briefmarken werden zur Ausgleichung an Zahlung genommen.

Moriz Stiebel Söhne,
[1430] Banquiers in Frankfurt a. M.

Als vor 2 Jahren unsere älteste Tochter beim Durchbruch der Zähne so schwer erkrankt war, daß der behandelnde Arzt alle Hoffnung auf Erhaltung des Kindes aufgab, ließ ich noch auf Empfehlung, eins der vielgerühmten elektromotorischen Zahnhalsbänder von den Herren Gebr. Gehrig in Berlin, Charlottenstr. 14, kommen; dasselbe wirkte auf den Zustand des Kindes gleich so außerordentlich günstig ein, daß bereits binnen 24 Stunden schon eine bedeutende Besserung eintrat und unser Kind hiernach sehr bald wieder gesund und munter wurde. Ein gleich günstiges Resultat beobachteten wir jetzt bei unserer zweiten Tochter, die durch frühzeitiges Tragen eines solchen Zahnhalsbandes die Zahnperiode überstanden hat, ohne auch nur im Geringsten dabei gekränkelt zu haben, weshalb wir Eltern den Gebrauch dieser Bändchen hiermit gern empfehlen.

Bernstein, den 15. März 1860.
Der Kaufmann **Robert Neubauer** und Frau.

☞ Diese von uns erfundenen **elektromotorischen**

Zahnhalsbänder, à Stück 10 Sgr.,

die ihres wohlbegründeten Rufes wegen **vielfach nachgeahmt** werden, sind nur durch uns und unsere Niederlagen **allein ächt** zu beziehen, und bitten wir, auf Firma und Hausnummer **genau** zu achten.

Gebr. Gehrig,
Apotheker I. Klasse und Erfinder der elektromotorischen Fabrikate,
Berlin, Charlottenstraße No. 14.

☞ **Depot in Danzig bei**
Albert Neumann,
Langenmarkt No. 38.

☞ **Klistirspritzen (Irrigateur,** ein allein wirkendes Instrument), **Klysopomps** und **Gummispritzen zum Selbstklystiren,** so wie **Mutter- (Uterusdouchen), Kinder-, Hals-, Ohr- und Wundspritzen** in verschiedener Art, thierärztliche Spritzen und Augendouchen. — Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.
C. Müller, geprüfter Bandagist,
Jopengasse a. Pfarrhofe.

☞ Feinste Mandelseife, a Pfd. 10 Sgr,
☞ Cocusnuß-Oel-Mandel-Seife, a Pfd. 2½ Sgr,
☞ Parfümerirte Rester-Seife. aus den Abfällen
☞ der feinsten Seifen bereitet, 8 Pfd. 6 bis 8 Sgr, empfiehlt
Alb. Neumann, Langenm. 38, Ecke d. Kürschnerg.

Ich beabsichtige mein **Shipchandler-Geschäft,** verbunden mit **Schankwirthschaft,** so wie meine **Grundstücke in Neufahrwasser** zu veräußern, und ersuche Reflektanten sich persönlich oder in portofreien Briefen an mich zu wenden. Zugleich bitte ich Diejenigen, welche Forderungen an mich zu haben glauben, sich deswegen bis Ende dieses Monats in **Danzig** im Speicher „Patriarch Jacob" zu melden. — Neufahrwasser, 23. Novbr. 1860.
[1517] **Adolph Loche.**

Der Bockverkauf in der Vollblut-Negretti-Stamm-Schäferei zu Groß-Golmkau, bei Bahnhof Hohenstein (im Danziger Kreise), beginnt mit dem 7. December d. J.

G. Steffens.

Tanz-Unterricht.

Dienstag, den 27. November beginnt der II. Cursus meines Tanzunterrichts für Ungeübte und Anfänger, zu dem ich Meldungen in den Vormittagstunden in meiner Wohnung **I. Damm 2, Saal-Etage,** entgegen nehme.

[1447] **A. Czerwinski.**

Ein Candidat der Theologie sucht eine Hauslehrerstelle. Adr. unter M. N. 5 in der Parfümerie-Handlung von A. Neumann, Langenmarkt No. 38. [1524]

Eine Pachtung in Westpreußen, von über 1500 Morgen Areal, größtentheils Weizenboden, noch auf 10 Jahre laufend und nahe der Eisenbahn gelegen, soll abgestanden werden. — Pachtlustige wollen sich in francirten Briefen oder persönlich nähere Auskunft in der Expedition dieser Zeitung einholen. [1513]

Hotel Deutsches Haus,
Holzmarkt.

Heute und die folgenden Tage
Reimers
anatomisches und ethnologisches
Museum
von **London,** bestehend aus
500 Präparaten des menschlichen Körpers,
von den ersten Künstlern Europa's verfertigt.
Für Herren geöffnet von 10 Uhr Morg. — 8 Uhr Abends.
Entree:
Von 10 Uhr Morg. — 2 Uhr Nachm. 10 Sgr.
„ 2 „ Nachm. — 8 „ Abends 5 „
Freitag, von Nachmittags 2 Uhr an,
ausschließlich für Damen.
Die Explikation der berühmten anatomischen Venus an Damentagen von einer Dame.

STADT-THEATER IN DANZIG.

Sonntag, den 25. November
(III. Abonnement No. 1.)
Prinz Friedrich von Homburg.
Vaterländisches Schauspiel in 5 Acten von Heinrich von Kleist.

Montag, den 26. November.
Abonnement suspendu.
Zum Benefiz für Frl. Ungar:
Der Liebestrank.
Komische Oper in 2 Akten nach dem Italienischen von Grünbaum. Musik von Donizetti.
Vorher:
Eine freudige Ueberraschung.
Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner.
Anfang 6 Uhr.
R. Dibbern.

Angekommene Fremde.

Am 23. November.

Englisches Haus: Geheim. Finanz-Rath Rothe a. Marienwerder, Commissions-Rath Wolterstorff a. Königsberg, Rittergtsb. v. Gottberg n. Gem. a. Latüssow, Plehn a. Borkau, Kaufm. Horne a. London.

Hôtel de Thorn: Rittrgtsb. v. Giersberg a. Lanken, Steinke a. Bresau, Buhnenmeister Tr.pptau, Bauführer Bresgott a. Bohnsack, Administ. Windenburg a. Ober-Koblau, Oeconom Häwe a. Falkenau, Kaufl. Krüger a. Stettin, Furstenau a. Mainz, Rudolphi a. Leipzig.

Hôtel de Berlin: Fabrikbes. Burau a. Rheda, Kaufl. Lowens u. Lindemann a. Berlin.

Walter's Hotel: Rittergutsbes. v. Czarlinski a. Alt Bukowia, Schmidt a. Klepevny, Rent. Stuhr a. Königsberg. Kaufl. Hyde u. Hesse a. Berlin, Frau Rechts-Anwalt Gräber u. Frau Doctor Opitz a. Meve

Schmelzer's Hotel: Madam Heudtlaß a. Oschen, Rent Lorenz a. Cöln a/R., Rittergtsb. Rohrscheidt a. Dresden, Kaufl. Cohn, Zinnig u. Eichmann a. Berlin, Meunier a. Paris, Handtke a. Graudenz, Brandes a. Leipzig, Pfeiler a. Frankfurt a/M.

Hôtel d'Oliva: Gutspächter Zemke a. Lastewitz, Buchhändler Scharff a. Greifswalde, Frau von Rexin a. Berlin.

Am 24. November.

Englisches Haus: Rittergutsbes. v. Borzewski a. Smolong, Pohl a. Senslau, Pohl a. Schweizerhoff, Plehn a. Summin, Plehn nebst Gemahl. a. Kopitkowo, Bauführer Wöbby a. Pusdrowo, Kaufl. Rosenthal, Trommelshausen u. Rohwoldt a. Berlin, Evers a. Leipzig, Reiß a. Christiania, Tillich a. Königsberg.

Hôtel de Thorn: Oberstlieuten. Panthonius a. Königsberg, Sanit.-Rath Dr. Gerlach a. Erfurt, prakt. Arzt Dr. Wennhake a. Berlin, Rittergtsb. Baron v. Riesleben a. Waldeck, Ober-Zoll-Insp. Gaffron a. Garnsee, Kaufl. Wiemuth a. Nordhausen, Riemann a. Stettin.

Deutsches Haus: Kaufl. Rosenthal a. Schwetz, Hirschberg a. Berlin, Fritsche a. Neuteich, Fabrikbesitzer Körber a. Memel, Rent. Werwitzky a. Löbau, Lieutenant Krause a. Potsdam, Apotheker Scheller a. Stettin. Rittergutsbes. v. Schelintzky a. Greifswalde.

Schmelzer's Hotel: Fabrikbes. Bäseler a. Bern, Kaufl. Hennicke a. Hamburg, März a. Berlin, Bodmann a. Leipzig, Göhritz a. Bromberg, Winkelmann a Offenbach.

Hôtel de Berlin: Gutsbes. du Bois a. Lukoczin, Kaufl. Kurtzleb a. Celle, Heacke a. München.

Walter's Hotel: Gutsbes Schmidt a. Neumark, Maurermeister Obuch a. Mewe, Ober-Inspektor v. Blawonski a. Posen. Lehrer Segelborn a. Gräfsroth, Kaufl. Jonas, Rosin, Schönwald u. Katerbaum a. Berlin, Ziehr a. Memel, Jost a. Leipzig. Reihmsberg a. Manchester, Coltrunn a. Bielefeld.

Hotel zum Preussischen Hofe: Kaufl. Eisenstädt a. Stuhm, Pagels a. Berlin, Troschke a. Nakel, Fabrikbes. Ernst a. Hamburg, Mühlenbes. Retz a. Stettin, Gutspächter Unruh a. Dt. Eylau, Studiosus Försterling a. Königsberg.

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Nov	Stunde	Barom.-Stand in Par.-Linien	Therm. im Freien n. R.	Wind und Wetter.
23	4	335,34	+1,3	S. still; bezogen.
24	8	335,97	+0,1	N. do. durchbrochene Luft und Nebel.
	12	336,20	+1,7	S. still; hell, Horizont neblig.

Hierzu eine Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 766 der Danziger Zeitung.

Sonnabend, den 24. November 1860.

*** Zur öffentlichen Armenpflege.

Ohne je der eifrigen Nachahmungssucht des Fremdländischen das Wort zu reden, die uns Deutschen längst zum Vorwurf gemacht ist, dürfen wir doch Gutes nicht deshalb von der Hand weisen weil es aus der Fremde stammt. Die Fremde aber, namentlich Frankreich, Belgien und England, ist uns in zweckmäßigen Einrichtungen zum Besten der öffentlichen Gesundheitspflege so vielfach entschieden voraus, daß eine Nachahmung derselben uns nur zum Vortheil gereichen könnte. Freilich lassen sich Anstalten, die in einem Lande sich unbedingt nützlich erwiesen haben, nicht leicht ganz unverändert in einem andern mit demselben guten Erfolge einführen. Faßt man aber nur den Kern der Sache ins Auge, so wird derselbe oft, sobald nur die Schale, die Form, den jedesmaligen Localverhältnissen entsprechend modificirt wird, auch an anderen Orten, als dem ursprünglichen, zur guten Frucht reifen.

Es geschieht bei uns viel, sehr viel für die Armenpflege, für die Krankenpflege; ob nicht mit gleichen Mitteln noch mehr geleistet werden könnte, ist eine andere Frage. Jedenfalls aber geschieht fast Alles nur für Die, welche schon arm, schon krank sind; für die Verhütung von Armuth und Krankheit wird, wenigstens aus öffentlichen Mitteln, äußerst wenig gethan, während gerade die möglichste Sorge für diese Prophylaxis oft den Unbemittelten die völlige Verarmung und die Krankheit, der Stadt aber die ihr daraus erwachsenen Kosten der Unterhaltung und Verpflegung großentheils ersparen würden.

Eine in keiner Art bedenkliche, wohl aber sehr empfehlenswerthe, einfache Einrichtung scheint in Belgien große Dienste zu leisten, nämlich die der Reinlichkeitspreise, welche die Communal-Verwaltungen für Familien der Arbeiterklasse festgesetzt haben. In allen belgischen Provinzen ist die Nützlichkeit dieses Institutes anerkannt, welches vom Staate noch dadurch befördert wird, daß keine Commune, die in hygieinischer Beziehung Unterstützung vom Ministerium erbittet, eine solche ohne den Nachweis erhält, daß sie solche Preise eingeführt habe. Die zuerkannten Preise werden in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht, was sehr wirksam den Ehrgeiz anstachelt.

Das Nähere ergiebt sich am kürzesten durch einen Blick auf ein derartiges Reglement, z. B. das von der Commune Brüssel festgesetzte:

1) Es werden Preise bestimmt für Arbeiter-Familien und sonstige Arme, welche sich durch reinliche, ordentliche Haushaltung und reinliches persönliches Erscheinen auszeichnen.

2) Diese Preise bestehen für die I. Klasse in silbernen Medaillen, für die II. Klasse in Bronce-Medaillen und Haushaltungsgegenständen, nützlichen Möbeln, Kleidern oder in Anweisung von Pensionen. — Die Prämien I. Klasse erhalten nur Solche, die keinen Anspruch auf Unterstützung aus Wohlthätigkeits-Anstalten machen.

3) Die Communal-Verwaltung bestellt in jedem Stadttheil eine Commission von angesehenen Einwohnern mit dem Auftrage, durch Visitation die Ansprüche und Verdienste der betreffenden Familien festzustellen. In der Commission präsidirt ein Mitglied des Gemeinderathes.

4) Die Polizei-Beamten werden eingeladen, diesen Commissionen durch Mittheilungen geeigneter Aufschlüsse ihre Beihilfe zu gewähren.

5) Die Familienväter 2c., die um diese Preise concurriren wollen, lassen sich bei dem Polizei-Commissär ihres Revieres einschreiben.

6) Die Commissionen besuchen dann diese Familien 2c. und achten dabei vorzüglich auf Folgendes:

a) auf die Haltung der Wohnung im Aeußeren und Inneren;
b) auf den Möbelbestand;
c) auf die Reinlichkeit und den Zustand der Betten, des Weißzeugs und der Kleider;
d) auf die Ordnung und Oekonomie in der Küche;
e) auf das Betragen aller Familienglieder, namentlich des Familienhauptes.

7) Familien, deren Kinder von 7 bis 12 Jahren nicht den nöthigen Schul-Unterricht genießen, haben keinen Anspruch auf die Prämien.

8) Jede Commission trägt in ein von der Commune festgestelltes Formular-Register diejenigen Familien ein, die am Concurs Theil nehmen wollen. Dies Formular enthält außer Rubriken für Namen, Alter, Profession 2c. noch eine für die Zahl und das Alter der Kinder und ob diese die Schule besuchen, eine für die Subsistenzmittel, ob sie in die Liste der Stadtarmen eingetragen sind, endlich eine für die Ergebnisse einer jeden Visite über den Artikel 6.

8) Jährlich wird das Resumé dieses Registers den Communalbehörden eingereicht mit den motivirten Vorschlägen der Commission für die Bestimmung der Preise.

10) Die Zuerkennung und Uebergabe der Preise geschieht in öffentlicher feierlicher Sitzung der Communalbehörden und Commissionsmitglieder.

11) 8 Tage vorher werden die Preise im Rathhause öffentlich ausgestellt.

Erwägen wir, daß die Ursache der Verarmung keineswegs immer im Mangel an Arbeit und anderem unverschuldeten Unglück, sondern oft genug in Trägheit, Leichtsinn und unordentlicher Haushaltung zu suchen ist, so müssen wir zugestehen, daß die Belohnung und öffentliche Anerkennung eines geordneten und reinlichen Hauswesens Seitens der Commune ein mächtiger Sporn zur Führung eines solchen ist, wie sich dies in Belgien, wie erwähnt, glänzend bewährt hat. Sollte es nicht auch bei uns sich eines Versuches in ähnlicher Weise lohnen? — Gelänge es auch nur zum Theil, durch Anregung des Ehrgeizes die Quelle der Armuth, welche aus der Trägheit, dem Leichtsinn und Hang zur Unordnung entspringt, in Etwas zu beschränken, so würde doch auch dann die Commune enssprechend weniger für die, meist nutzlosen, baaren Unterstützungen an Arme, sowie für Krankenpflege, auszugeben haben; denn durch die zu prämiirenden löblichen Eigenschaften werden viele von Krankheitsfällen geradezu verhindert, andere weniger gefährlich gemacht werden, und diese Vortheile müssen sich steigern, je mehr es, wie in Belgien, guter Ton in den betreffenden Kreisen wird, zu den Prämiirten zu gehören und öffentliche Belohnungen zu erstreben.

Deutschland.

Berlin, 21. Novbr. Das allgemeine Tages-Interesse ist heute der Prozeß Stieber. Hoffentlich wird dieser Skandal des „enthüllten Polizeistaates" nicht ohne gute Folgen bleiben. Es ist unmöglich, daß derselbe nicht demnächst in dem Saale des Hauses der Abgeordneten seinen Wiederhall finden sollte! Die Aeußerungen der „Times" bei Gelegenheit des Macdonald'schen Falles waren in so fern zur Unzeit angebracht, als jener Fall wohl in Wahrheit wenig Anlaß dazu bot, daß sie aber, von jenem besonderen Falle abgesehen, leider sehr viel Grund haben, hat die gestrige Verhandlung endlich ganz „authentisch" an den Tag gebracht. Authentisch wird es bestätigt, daß die Polizei und Staats-Anwaltschaft förmlich berathen haben, ob und wie weit sie die verfassungsmäßigen Bürgschaften der persönlichen Freiheit künftig beobachten oder noch ferner eigenmächtig suspendirt lassen wollen! Und Hr. Stieber kann zur Vertheidigung keck und nicht ohne Schein der Wahrheit behaupten: der Oberstaatsanwolt habe sich dem Systeme gefügt, wie er (der Angeklagte); wenn der Justizbeamte hierzu gezwungen gewesen sei, so könne dem Angeklagten, als executivem Polizeibeamten, der zum blinden Gehorsam verpflichtet war, hieraus um so weniger ein Vorwurf gemacht werden. Ja, der Ober-Staatsanwalt selbst habe dem Staatsanwalt Nörner eine amtliche Instruction zugefertigt, daß er sich bei allen Preßsachen, namentlich bei den Beschlagnahmen der Zeitungen, unbedingt der Ansicht der Polizei unterordnen, und wenn das Stadtgericht anderer Ansicht sei, die Ansicht der Polizei im Wege der Beschwerde beim Kammergerichte durchfechten solle! Der Privatmann kann in Preußen bekanntlich noch heute keine ihm widerfahrene gesetzwidrige Verhaftung 2c. vor das Gericht bringen, wenn der Staats-Anwaltschaft von der Regierung die Verfolgung verboten wird, oder sie etwa selber mit einer verbrecherischen Polizeigewalt „durch Dick und Dünn" geht. Gegen die Polizei giebt es dermalen, das ist jetzt authentisch eingestanden, für den preußischen Staatsbürger nicht den geringsten Rechtsschutz, hat das Gesetz nicht die mindeste Wirksamkeit, sobald der zufällige Herr Justizminister die Gesetzverletzung unter seinen souveränen Schutz nimmt. Mit dem offenen Zugeständnisse dieser Sachlage ist die Abhilfe hoffentlich nahe. Es ist jetzt Ehrensache der Regierung selber, daß sie ungesäumt erfolge!

— Der offiziöse Correspondent der „K. Z." schreibt: Es beruht jedenfalls auf einem Mißverständniß, wenn man von neuerdings geschehenen übereinstimmenden Erklärungen Oesterreichs und Preußens in Kopenhagen spricht. Wir haben über das jüngste Auftreten der englischen Diplomatie in den deutsch-dänischen Differenzen bereits wiederholt berichtet. England hat muthmaßlich in Kopenhagen Mittheilung über die Einwendungen gemacht, die seine in Berlin zu Gunsten dänischer Propositionen versuchten Schritte hervorgerufen haben. Möglich, daß daraus die irrige Nachricht über preußische Erklärungen in Kopenhagen entstanden ist.

— Ein unterrichteter Correspondent der „Leipziger Ztg." schreibt diesem Blatte von hier: „Wie hier versichert wird, steht von französischer Seite wahrscheinlich im Laufe des Deembers eine Wiederanregung der syrischen Frage zu erwarten. Aus einigen Andeutungen will man bereits entnehmen, Frankrech werde erklären: die Lage der Dinge in Syrien lasse es noch nicht zu, die Aufrechthalung des Friedens und der Ordnung daselbst den türkischen Behörden allein zu überweisen. Um neuen Ausbrüchen des Fanatismus zu wehren, empfehle sich die Betheiligung aller Mächte an der nöthigen Sicherheitswache. Sollten aber die Mächte nicht geneigt sein, ihrerseits Truppencorps in Syrien zu stationiren, so müsse Frankreich allein seine Streitkräfte dort belassen. Es könne die Verantwortung nicht auf sich nehmen, die Christen in Syrien schutzlos ihren Feinden preiszugeben."

Aus Preußen, 22. November. Der Beschluß des vorigen Abgeordneten-Hauses betreffs der bekannten Schulregulative hat kürzlich den Unterrichtsminister veranlaßt, durch Cirkularrescript an sämmtliche Regierungen dieselben zu einem eingehenden Berichte darüber aufzufordern, „ob und worin sich die auf Grund der Regulative vom 1. und 2. October 1854 bewirkte Ausbildung der Elementarlehrer von der etwa früher nach anderen Prinzipien erfolgten unterscheidet; ob und in welchen Stücken hiernach die Leistungen der Schullehrer-Seminarien einer Steigerung bedürfen und ob diese Steigerung unter Beibehaltung der durch das Regulativ vom 2. October 1854 bestimmten Anforderungen an die Präparandenbildung erfolgen kann, oder ob und in welchen Stücken auch eine Steigerung dieser Anforderungen nothwendig erscheint. Hinsichtlich des religiösen Memorirstoffs spricht nun der Minister seine Ansicht dahin aus, daß das Maß des, besonders nach den jüngsten abändernden Verfügungen festgesetzten, Memorirstoffes die Leistungsfähigkeit der Schüler nicht übersteige. Da jedoch in den Sitzungen der Unterrichts-Commission des Abgeordneten-Hauses von einigen Mitgliedern die Behauptung ausgesprochen worden, daß allerdings ein Uebermaß vorhanden, und daß hierdurch in den Volksschulen eine freiere geistige Durchbildung verhindert werde, so sollen die Regierungen auf den Grund ihrer Erfahrungen auch hierüber sich gutachtlich aussprechen.

Dresden, 21. November. In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde von dem Vice-Präsidenten Oehmichenchoren ein Antrag auf Reform des Wahlgesetzes eingebracht. Danach soll die Erste Kammer eine Verstärkung durch fünf Vertreter des Handelsstandes erhalten, die jetzt in der Zweiten Kammer ihren Platz haben; die Zweite Kammer soll bestehen aus 30 Vertretern der Städte und 45 Vertretern des platten Landes; die Wahl derselben soll in der Art vollzogen werden, daß die Urwähler nach ihren Steuerbeträgen in drei Klassen getheilt werden, von denen jede 25 Wahlmänner erwählt; jeder Wahlmann muß, wie jeder zum Abgeordneten Wählbare, wenigstens 10 Thaler direkte Steuern an die Staatskasse zahlen; für jeden Wahlbezirk werden 75 Wahlmänner gewählt, welche einen Abgeordneten wählen.

Wien, 21. Nov. „Auf keiner Seite", schreibt die „Presse", „kann man sich heute noch über die ungünstige Aufnahme täuschen, welche den vier bisher veröffentlichten Landesstatuten zu Theil geworden ist, und die Regierung selbst wird schwerlich verkennen, daß die übergroße Mehrzahl der Bevölkerung diesen Gesetzen nicht nur ihren Beifall versagt, sondern schmerzlich enttäuscht in jene vertrauenslose Stimmung zurückfällt, welche vor dem 20. October die allgemein herrschende war und erst seit diesem Tage eine hoffnungsvollere zu werden begann. Mit jedem neuen Statut, das nach dem steyermärkischer Vorbilde den Kronländern beschieden werden wird, muß dieser Mißmuth steigen, und wem es Ernst ist mit der Constituirung des Reiches auf der neugewonnenen staatsrechtlichen Grundlage, der wird eingestehen, daß der bisher eingeschlagene Weg ein verfehlter ist." Ganz in demselben Sinne sprechen sich die „Ostdeutsche Post" und die „Oesterreichische Zeitung" aus.

Wien, 20. November. Im Reichsgesetzblatt ist heute als „provisorische Maßregel" die kaiserliche Verordnung über Ausgabe von Münzscheinen zu 10 Kreuzern erschienen. Der auszugebende Maximalbetrag ist auf 12 Mill. Gulden bestimmt und dem Reichsrath die „verfassungsmäßige Behandlung" vorbehalten. Mit der Ausgabe wird in Wien am 22. d. M. (im Laurenzergebäude begonnen werden.

Frankreich.

Paris, 21. Novbr. Die in Blois erscheinende „France Centrale", die bereits zweimal amtlich verwarnt worden, ist jetzt, weil sie am 12. d. M. „heftige Angriffe auf die Constitution und die Landesgesetze" gemacht und „außerdem unter dem Vorwande, religiöse Interessen zu vertreten, beharrlich an der Erregung der politischen Leidenschaften arbeitet", durch Verfügung des Ministers Billault auf zwei Monate suspendirt worden.

Paris, 21. November. Die Großmächte haben, wie versichert wird, Beauftragte nach dem südlichen Italien geschickt, damit dieselben die Zustände und Verhältnisse genauer beobachten und in vertraulichen Berichten an die betreffenden Regierungen dieselben darstellen. — Einem Berichte aus Wien zufolge hätte die österreichische Regierung in Erfahrung gebracht, daß sich der Fürst Kusa förmlich mit den Italienern verbunden [?] und gestattet habe, daß Waffen von den Fürstenthümern aus nach Ungarn gebracht werden; Oesterreich habe sich deßhalb in einer Note an die Pforte über die Feindseligkeit des Hospodaren beklagt. — Die nächste Woche werden Versuche mit einem neuen Wurfgeschoß zu Vincennes in Gegenwart des Kaisers angestellt werden. — Im Finanz-Ministerium ist davon die Rede, daß der Verkauf der Zündhölzchen zu einem Regierungs-Monopol gemacht werden soll. — Eine Conferenz, die zwei Stunden dauerte, wurde gestern von dem Kaiser mit den Herren von Morny und Persigny gehalten.

— Mehrere auswärtige Blätter, und ganz besonders österreichische, fahren fort, von einem Manifeste zu sprechen, das Kossuth in Angelegenheit der neuesten Wiener Patente erlassen habe, und welches man namentlich in Ungarn zu verbreiten suche. Es liegt diesen Gerüchten und der Beharrlichkeit, mit welcher sie wiederholt werden, eine Absicht zu Grunde, die nicht schwer zu errathen ist; man möchte so gern, einer abgenutzten Taktik getreu, die täglich offenbarer hervortretende Unzufriedenheit Ungarns mit dem Vay-Programme den „auswärtigen Aufhetzereien" in die Schuhe schieben! Ich glaube Ihnen mit vollster Bestimmtheit versichern zu können, daß Herr Ludwig Kossuth seit dem 20. Oct. weder ein Manifest erlassen hat, noch vorläufig ein solches zu erlassen gedenkt. Kossuth hält sich für überzeugt, daß Ungarn keiner Aufklärung von außen bedarf, um sich weder durch den „Humbug" der October-Patente, noch durch irgend welche „Zugeständnisse" von der Rückforderung seines vollen ungetheilten Rechtes abbringen zu lassen.

— Gegenwärtig erscheint in Paris auch eine russische Zeitung, „Budutschtschnost", „Die Zukunft", deren Hauptmitarbeiter Prinz Peter Dolgorukow, der Vetter des Chefs der russischen Gendarmerie und politischen Polizei, ist. Dieses Blatt, von welchem bis jetzt nur die Probe-Nummern nach Petersburg gekommen sind, ist von viel ernsterer Bedeutung, als der „Kolokol". Das Londoner Blatt begnügt sich, zu negiren, anzugreifen und zu schimpfen; das Pariser — in Leipzig gedruckte — stellt ein positives Programm des Erreichbaren auf, indem es eine Constitution für Rußland verlangt, also Abschwächung der absoluten Gewalt des Kaisers, bestimmte Rechte für die Stände, Bewilligung der Steuern.

Italien.

Turin, 19. Nov. (K. Z.) Die letzten Nachrichten aus Neapel, welche der Regierung zugegangen sind, lauten viel günstiger. Gerade die „Männer der That", welchen man die Aufwiegelung des Volkes vorwarf, suchen die Aufregung der Massen zu beschwichtigen, da sie einsehen, daß der Reaction nichts besser zu Statten käme, als Zwietracht und Aufruhr. — Man spricht von einem Decrete, welches die Gehälter der Beamten im Verhältniß zu der vom Lande gewonnenen Ausdehnung erhöhen soll. Das Gehalt der Minister würde von 20,000 Franken auf 40,000 Lire gesteigert werden. Ein General würde 16,000 Lire jährlich erhalten. Dafür aber würden die Pensionen, die der Staat bestreitet, aufgehoben und die Einrichtung getroffen werden, daß den Beamten ein verhältnißmäßiger Abzug von ihrem Gehalte zur Gründung eines Pensionsfonds gemacht würde. — Der Graf Cavour unterhandelt aufs lebhafteste mit dem Pariser Cabinet, um die Waffen der neapolitanischen Truppen im Kirchenstaate und freie Hand, Gaëta vom Hafen aus zu beschießen, zu erlangen. Wie ich höre, zeigt man sich zu Paris unbeugsamer, als man vermuthen sollte. — Der König Franz II. soll von Spanien Unterstützung erhalten, und der Graf Cavour Beweise dieser Feindseligkeit gegen Italien von Seiten der Königin Isabella in Händen haben.

— Eine Depesche, welche die „Patrie" aus Rom erhielt, meldet, daß die ganze Grenze des Kirchenstaates gegen Neapel durch die französischen Truppen besetzt werden soll. Zwei Linien-Bataillone hatten bereits den Befehl erhalten, Terracina zu besetzen, wo sie am 23. eintreffen sollten. Ein Fahrzeug des französischen Geschwaders vor Gaëta wird in Station vor Terracina verbleiben.

— Die Königin-Wittwe, die Seele der Camarilla, welche seit der Thronbesteigung des Königs Franz einen so schicksalvollen Einfluß geübt hat, ist am 21. November mit ihren jüngsten Kindern in Rom eingetroffen. Ferdinands II. zweite Gemahlin Therese, vermählt am 9. Januar 1839, hat neun Kinder; von diesen sind die drei ältesten, die Grafen von Trani, Caserta und Girgenti, bei ihrem Stiefbruder Franz in Gaëta geblieben, desgleichen derjenige von den Oheimen des Königs, der seinem Nef-

fen treu geblieben ist, nämlich der Graf von Trapani. Die Königin Marie, die Tochter des Herzogs Max in Baiern, ist gleichfalls noch in Gaëta geblieben. Die römische Depesche, welche diese Mittheilung bringt, fügt hinzu, daß die Franzosen Terracina besetzt haben. Die Hauptsache ist die, daß die bourbonischen Truppen verhindert werden, sich auf diesem wichtigen Punkte festzusetzen. Die „Independance Belge" erhebt sich bei dieser Gelegenheit mit Entrüstung gegen die zweideutige italienische Politik des Kaisers der Franzosen, der Belagerer und Belagerte wechselweise unterstütze und die Hauptursache sei, daß sich die Anhänger des absoluten Königthums noch immer Illusionen machen und Unfug stiften, so daß Farini gezwungen worden, der Anarchie mit dem Belagerungszustande in drei Provinzen — das neapolitanische Festland zerfällt in 15 Provinzen — zu begegnen. „Uebrigens", setzt die „Independance" sehr treffend hinzu, „weder in Frankreich im Jahre 1789, noch in England im 17. Jahrhundert, noch auch in Belgien im Jahre 1830 hat die Freiheit ohne lebhafte Kämpfe zwischen den Grundsätzen vergangener Zeiten und denjenigen der neuen Aera Wurzel fassen können; auch Italien konnte solchen Kämpfen nicht entgehen, aber es war wenigstens nicht nöthig, daß diese Kämpfe durch Frankreichs schlecht begründete Einmischung erschwert werden." Der Kaiser Napoleon hat das Unglück oder die Ungeschicklichkeit, in Italien durch Männer, wie Le Barbier de Tinan, der Legitimist, und Thouvenel, der notorischer Gegner der italienischen Einheit und constitutionellen Freiheit ist, seine Politik in Scene gesetzt zu sehen, wie denn überhaupt die kaiserlichen Diplomaten, die Generale und Admirale einer sehr bedeutenden Anzahl nach noch fortwährend ihre mitgebrachten legitimistischen oder orleanistischen Erinnerungen mitspielen lassen und den Kaiser Napoleon im Auslande in ein schiefes Licht stellen. Wir sagen dies nicht, um Napoleons III. Politik zu rechtfertigen oder zu entschuldigen, sondern nur, um eine Menge Erscheinungen in Italien zu erklären, bei denen uns sonst der Verstand still stehen müßte.

Rußland.

— Aus **Warschau** wird den in Paris erscheinenden „Polnischen Nachrichten" geschrieben, daß sich unter den Gästen auf dem Balle des Fürsten-Statthalters während des Monarchen-Congresses auch der Redacteur der „Independance Belge" befunden habe. Derselbe sei fortwährend wie belagert gewesen, und selbst der Minister des Auswärtigen, Fürst Gortschakoff, Geheime Rath Muchanoff und andere hochgestellte Persönlichkeiten hätten ihn mit Aufmerksamkeiten überschüttet. Die Folgen davon hätten sich denn auch in den Warschauer Briefen der „Independance" gezeigt, welche Alles im rosenfarbenen Lichte darstellten und Europa glauben zu machen suchten, es bleibe den Polen nichts zu wünschen übrig. So die „Polnischen Nachrichten."

Danzig, den 24 November.

Königsberg, 22. Nov. (K. Bl.) Der neu gewählte Vorstand der hiesigen Schillerstiftung hat sich nunmehr definitiv constituirt. Es wird in diesen Tagen ein Aufruf an die Städte der Provinz ergehen, dem hiesigen Vereine mit Zweigstiftungen beizutreten, auch sollen zum Besten der Königsberger Stiftung im Laufe des Winters Concerte oder anderweitige Aufführungen veranstaltet werden. — Der verstorbene **Lobeck** hat unsere Universität in großherziger Weise in seinem Testamente bedacht und ihr seine gesammte Bibliothek und ein Capital von 6000 Thlrn. vermacht. Der feierliche Gedächtnißact zum Andenken des großen Philologen wird in nächster Woche in der hiesigen Universitäts-Aula vor sich gehen. — Man weiß sich nicht zu erinnern, eine so ansehnliche Zahl großer **Schraubendampfer** im Pregel gesehen zu haben als jetzt. Die 9 hier befindlichen nehmen denn auch namentlich eine ansehnliche Quantität Getreide von hier fort, welches sie nach England führen. — Von dem Kaiserl. russischen Staatsrath August **von Kotzebue** (ermordet durch den Studenten Carl Sand) lebt in **Königsberg** eine **Großnichte**, die Wittwe des Bernsteindrechslermeister **Quehl**, eine geborene Kotzebue. Ihr Großvater Kotzebue starb in der Schlacht bei Pr.-Eylau im Jahre 1807 den Heldentod als preußischer Offizier, und ihr Vater hauchte ebenfalls sein Leben als preußischer Offizier in der Völkerschlacht bei Leipzig aus. Die Wittwe Quehl nährt sich auf eine kümmerliche, aber redliche Weise.

Marienwerder, 20. November. In verwichener Nacht wurde die Kasse des hiesigen Landgestüts mittelst gewaltsamen Einbruchs bestohlen. In der Kasse befanden sich theils in Zinscoupons von Staatspapieren, theils in Kassenanweisungen und baarem Gelde nahe an 800 Thlr.

Mannigfaltiges.

— Bei Besprechung der gegenwärtigen Gewerbsthätigkeit **Berlins** erwähnt der „Publizist", daß u. A. zur Zeit daselbst etablirt sind: 119 Maurermeister mit 4000 Gesellen und Lehrlingen, 113 Zimmermeister mit 1800 Gesellen und Lehrlingen und 160 Arbeitern, 250 Tischlermeister mit 4400 Gesellen und Lehrlingen, 150 Schmiedemeister mit 500 Gesellen und Lehrlingen, und 540 Schlossermeister mit etwa 1500 Gesellen und Lehrlingen. — Die Weberei, insbesondere die Wollenweberei beschäftigt zur Zeit auf etwa 5000 Webestühlen zusammen 1472 Webermeister (darunter 500 außer der Innung stehende) mit etwa 2300 Gesellen, 1100—1200 Lehrlingen und Arbeiterinnen, so wie 600 Kindern; ferner auf 400 Stühlen 120 Tuchmachermeister mit 300 Gesellen und Lehrlingen, und endlich auf 600 Stühlen 280 Raschmachermeister mit etwa 312 Gesellen und 250 Lehrlingen und Kindern.

— In gewissen Kreisen bildet der nachfolgend erzählte, höchst interessante Vorfall das allgemeine Gespräch: Herr F., ein ältlicher, verheiratheter Mann, der es vom gebildeten Hausknecht bis zum Rentier gebracht hat, verfolgte seit längerer Zeit eine bei einem hiesigen Theater angestellte Künstlerin ersten Ranges, die von dem eingebildeten Gimpel lange nichts wissen wollte, schließlich aber seinen Liebesbetheuerungen doch Gehör geben zu wollen schien. Den Weg zu ihrem Herzen sollten ihm ein Paar Armbänder öffnen, die zu besitzen die Dame den Wunsch äußerte. Herr F. wandte sich an den Juwelier N. und fragte bei diesem nach dem Preise dieses Schmuckes. Als ihm derselbe genannt wurde, fand er ihn erstaunlich theuer und deutete seiner Dulcinea an, daß er wohl gesonnen sei 150 Thaler daran zu wenden, daß ihm aber fast das Doppelte, wie es der Juwelier beanspruche, doch etwas zu theuer sei. Die Dame, der an den Armbändern viel zu liegen schien, bat ihren alten Anbeter, dem Juwelier einen zweiten Besuch abzustatten; durch eindringliche Vorstellungen werde es ihm wohl gelingen, die Armbänder für 150 Thaler zu bekommen. Und richtig! Als Herr F. einige Worte über theure Zeiten etc. gesprochen hatte, war Herr N. bald bereit, ihm den Schmuck für 170 Thaler zu überlassen. Herr F., hocherfreut, seinen Zweck mit einem Mehropfer von nur 20 Thalern erreicht zu haben, macht sich auf den Weg nach Hause. Durch das Zusammentreffen verschiedener unglücklicher Zufälle kam der Schmuck jedoch seiner Gattin zu Gesicht, und der würdige Mann wußte sich nicht anders, als durch die echt theatralische Ausrede zu helfen, der Schmuck sei für sie gekauft. Am anderen Tage wartet die Künstlerin auf den Besuch ihres Anbeters, aber er kommt nicht; sie läßt zu dem Juwelier N. schicken, und dieser sagt, der Schmuck sei von Herrn F. bereits gekauft und mitgenommen worden. Als die Künstlerin aber hörte, was aus den Armbändern geworden sei, läßt sich ihre Verzweiflung leicht denken. Denn von dem Wunsche beseelt, in Besitz des Schmuckes zu kommen, hatte sie dem Juwelier den Mehrbetrag des Gebots, welches Herr F. gethan hatte, mit der Bitte übersandt, diesem, wenn er wiederkäme, den Schmuck zu überlassen. Das war denn auch geschehen, leider aber war die Dame auf die erwähnte Weise nicht nur um den Schmuck selbst, sondern auch um ihr dafür verausgabtes Geld gekommen.

— Man fängt jetzt an, sich von den verschiedensten Seiten in **Belgien** ernstlichst um das **Elementar-Schulwesen**, das noch sehr im Argen liegt, zu kümmern. Mit Recht findet man den allgemeinen Krebsschaden, namentlich auf dem Lande, in der ärmlichen, ja, mehr als ärmlichen Besoldung der Schullehrer.

Producten-Märkte.

* **Elbing**, 23. November. (Orig.-Ber.) Witterung: Thauwetter, abwechselnd Schnee und Regen. Wind S.

Die Zufuhren von Getreide sind mäßig, die Kauflust dafür allgemein sehr schwach. Viele Käufer machten niedrigere Offerten, während Andere noch die alten Preise anlegten, so daß sich die Notirungen nur für einzelne Gattungen unwesentlich herabsetzen lassen, doch ist ein fernerer Rückgang in den nächsten Tagen unvermeidlich. — Spiritus bei schwacher Zufuhr begehrt und vollkommen behauptet.

Bezahlt ist für: **Weizen** hochbunt 117—22 ℔ 69—76 Sgr., 123 bis 133 ℔ 78—96 Sgr., bunt 118—25 ℔ 60—82 Sgr., roth 125—30 ℔ 80 bis 87 Sgr., abfallend 115—117 ℔ 60—65 Sgr. — **Roggen** 117—128 ℔ 50—58 Sgr. — **Gerste**, große 102—110 ℔ 45—52 Sgr., do. kleine Malz- 99—105 ℔ 40—46 Sgr., do. kleine Futter- 87—95 ℔ 34—36 Sgr. — **Hafer** 55—72 ℔ 17—27 Sgr. — **Erbsen**, weiße Koch- 59-62 Sgr., Futter- 54—57 Sgr., graue 60—78 Sgr., grüne 74—77 Sgr. bez. — **Bohnen** 60—64 Sgr. — **Wicken** 42—52 Sgr. —

Spiritus 22 Rt. bei Partie, 22⅙—2.⅓ Rt. pr. 8000 % Tr. in kleinen Posten.

Königsberg, 23 November. (K. H. Z.) Wind SW. + 1. — **Weizen** unverändert flau, hochbunter 123—30 ℔ 82½—93 Sgr., bunter 124 ℔ 80—83 Sgr., rother 124—27 ℔ 82—86 Sgr. bez. — **Roggen** weichend, loco 119-20—22 ℔ 49—50—51½ Sgr. bez., Termine unverändert. — **Gerste** flau, kleine 95—104 ℔ 38—46 Sgr. bez. — **Hafer** ohne Kauflust, loco 68 ℔ 23 Sgr. bez. — **Erbsen** niedriger, weiße Koch- 62½—64 Sgr., Futter- 56—60 Sgr., graue 60—70 Sgr., grüne 80—82 Sgr. bez. — **Bohnen** 65—68 Sgr. bez. — **Wicken** 45—57 Sgr. bez. — **Leinsaat** stille, mittel 108—12 ℔ 70—73 Sgr. bez. — **Kleesaat** rothe 10—13½ Rt. pr. Ctr. bez. — **Thimotheum** 8—10½ Rt. pr. Ctr. Br. — **Leinöl** 10½ Rt. pr. Ctr. Br. — **Rüböl** 12⅓ Rt. Ctr B.

Spiritus den 22. pr. Novbr. gemacht 22⅙ Rt. ohne Faß, den 23. Nov. loco gemacht 22¼ Rt. ohne Faß, loco Verkäufer 22¼ Rt. und Käufer 21⅚ Rt. ohne Faß, Verkäufer 23⅓ Rt. und Käufer 22⅚ Rt. mit Faß, pr. November Verkäufer 23⅓ Rt. mit Faß, pr. Frühjahr Verkäufer 22½ Rt. und Käufer 22 Rt. mit Faß. Alles pr. 8000 % Tralles.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.